

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

69 (25.3.1913)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Ingeheft monatl. 76 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkasseler 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inserate: Die 6spaltige, 11 Zeile, oder deren Raum 20 P. Anzeigenpreis: 10 P. für 100 Zeilen. Schluss d. Inseratenannahme 4/9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

Neue Konflikte.

Die Offiziere sind wieder einmal bei der Arbeit, um die europäische Volksseele ins Kochen zu bringen. Die österreichische Diplomatie bezog das litauische Bureau derselben in Wien rührt die Alarmtrommel gegen Montenegro, das sich der schwersten Verletzungen des Völkerrechts schuldig gemacht haben soll. Wir erleben hier die zweite Auflage der Bosnien-Affäre. Was ist denn passiert, um in ganz Europa wieder das Kriegsfieber herbeizurufen? Montenegroische Behörden und Soldaten sollen nämlich den Dampfer einer ungarischen Schiffahrtsgesellschaft „bergewalligt“ haben. Beiläufig bemerkt, hat man hier ein Exempel der Lügen des Krieges vor sich, ein Beispiel, wie im Bereich des Krieges alles verlogen ist. Ueber jene Bergewalligung des ungarischen Schiffes gibt es mehrere Darstellungen, die sich nicht gerade ergänzen, eher widersprechen; aber in der Hauptsache stimmen sie darin überein, daß Montenegro das Schiff zwingen wollte oder gezwungen hat, dabei mitzuhelfen, serbische Soldaten vom Tode des Ertrinkens zu retten. Es waren die serbischen Truppen, die von griechischen Transportschiffen nach San Giovanni di Medua gebracht wurden, um an der Belagerung Suturis mitzuwirken. Diese Dampfer wurden von dem türkischen Kreuzer „Hamidie“ in Brand geschossen und die Mannschaft war natürlich in Gefahr, zu ertrinken. Die Montenegriner verlangten nun von dem ungarischen Schiffe, es möge die serbischen Soldaten von den brennenden griechischen Dampfern auslösen und ans Land bringen; tatsächlich soll das ungarische Schiff, unter dem Druck der montenegroischen Drohungen, fünf- bis sechshundert serbische Soldaten auf diese Weise gerettet und auf das sichere Land gebracht haben. Es soll nun, als weiter verlangt wurde, die schwimmenden Soldaten aufzulösen, seine Mithilfe verweigert haben und abgedampft sein — was allerdings zu der Jurchtbarkeit jener Drohungen nicht recht stimmen will. Nun mag es so sein, daß das neutrale Schiff zu der Hilfeleistung nicht verpflichtet war, es wird also eine Verletzung des Völkerrechts sein, daß die montenegroischen Soldaten den Schiffskapitän dazu gezwungen haben, und man braucht auch nicht zu übersehen, daß es sich um Soldaten handelt, die danach selbst geschossen und getötet hätten, überdies Suturi beschossen hätten, das Oesterreich und Europa den Albanesen zugebacht hat. Aber dennoch bleibt es so, daß jene Bergewalligung fünfhundert bis sechshundert Menschen vom Ertrinken gerettet hat. Sollte das nicht ein Grund sein, sie mit mehr Mitleid und Mäßigkeit zu betrachten, als jenes maßlose Geschrei angeht? Und wie stimmt die Empörung darüber, daß fünfhundert Menschen vom Tode gerettet wurden, zu der Empörung darüber, die wir ja bei denselben Reuten wahrnehmen, daß in dem Kriege von den Serben schuldlose Albanesen gemordet werden? Wie soll man die Empörung über das Morden und Missetun glauben, wenn man sieht, daß die Entwürfen auch darüber zu entlasten vermögen, daß man die serbischen Soldaten nicht erlösen ließ? Eine wunderbare Humanität, die im gleichen Atem, da sie über die Greuel des Krieges jammert, darüber in Wut gerät, daß ein paar hundert Leute „zwangsweise“ vom Ertrinken gerettet wurden!

Dazu kommt weiter die Beschwerde, daß die Montenegriner es auf die Zerstörung Suturis abgesehen und das von den Ausländern besetzte Viertel in Brand gesteckt hätten. Ferner sollen die Montenegriner die Albanier zum Uebertritt zur Orthodoxie gezwungen und einen Franziskanerpatron ermordet haben. Zugegeben, daß das alles auf Wahrheit beruht, ist das ein stichhaltiger Grund, daß ein großer Militärstaat wie Oesterreich-Ungarn gegen den Zwergstaat Montenegro, der nicht einmal so viel Einwohner zählt, als eine der Vorstädte Wiens, seine diplomatische Aktion mit einem so verrückten Geschrei begleitet? In Wirklichkeit dient dieses Geschrei nur dazu, den politischen Hintergrund der ganzen Aktion zu verdecken. Oesterreich wolle mit allen Mitteln verhindern, daß Suturi den Montenegrinern zufällt, mit andern Worten, das Eingreifen Oesterreichs in die kriegerischen Ereignisse zu entschuldigen. Rußland hat sich bei den diplomatischen Unterhandlungen freie Hand vorbehalten, für den Fall, daß es den Montenegrinern gelingt, Suturi einzunehmen. Oesterreich aber fordert, daß Suturi unter allen Umständen den nem zu gründenden Albanien einverleibt werde.

In der gegenwärtig so gespannten internationalen Situation ist dieses lächerliche Gebahren Oesterreichs gegen den Zwergstaat Montenegro nicht auf die leichte Achsel zu nehmen. Der europäische Friede ist abermals nicht unbedenklich gefährdet. Hoffentlich bewahrt man in Berlin kühle Ruhe und läßt den bramarbasierenden Bundesgenossen wissen, daß das deutsche Volk nicht gewillt ist, die weiteren Folgen dieses abenteuerlichen Wiener Diplomateninfels auf sich zu nehmen. Im übrigen sind alle diese Konflikte nur immer neue Beweise für den vollständigen Bankrott der europäischen Diplomatie.

Die Milizarmee.

Von Leutnant v. B., Zürich.*

I. Die Ausbildung der Truppe.

Unser Urteil über eine Heeresverfassung hängt ab in vorerster Linie von der Höhe des Kriegsgenügens, welches durch dieselbe erzielt wird. Die Zwecke der Ausbildung und der Bereitschaft erscheinen unter diesem Gesichtswinkel als die maßgebenden Quellen einer berufenen Meinung. Beide Zweckgruppen tragen in ungleicher Weise dazu bei, den besonderen Charakter einer Truppenordnung zu bestimmen. Die dreijährige Dienstzeit an Stelle der zweijährigen wird so sicher nicht gefordert von der Rücksicht auf die Ausbildungsziele, als es eine Phrase ist, zu sagen, daß die Milizarmee nicht imstande sei, den Forderungen des Krieges an die Ausbildung der Heere nachzukommen. Es ist umgekehrt richtig, zu sagen, daß die Verfrühung der Dienstzeit bis zu einer gebotenen unteren Grenze, die Annäherung an die Verfassung der Milizarmee und ihre Verwirklichung durch die Rücksicht auf die Ausbildung der Truppen wünschbar wird. Wir wissen, daß die hervorragendsten kriegerischen Tugenden, die Manneszucht und das selbsttätige Pflichtgefühl, unter der Verwahrlosung des zweiten und dritten Dienstjahrs leiden, und daß in dieser Zeit für die Verbesserung und Vermehrung der militärischen Fertigkeiten des Mannes nichts erreicht wird. Auch sorgt die Milizarmee in rationaler Weise für die Befestigung der militärischen Kenntnisse durch die Verbindung der Rekrutenschule, in welcher die Rekruten zu Soldaten herangebildet werden, mit den jährlichen Wiederholungskursen, als dies zu tun eine ununterbrochene dreijährige Dienstzeit imstande ist, nach deren Beendigung der Soldat aus dem Friedensdienste ausscheidet. Ein fernerer Vorteil der Milizarmee, der wegen seiner folgenwichtigen Eigenart hervorzuheben ist, besteht in der ihr eigenen Bewertung des freien Entschlusses und des militärischen Eifers der Pflichten. Diese Politik ist die vernünftigste Konsequenz, welche aus der sehr kurzen Dauer der militärischen Übungen zu ziehen ist; sie entspricht aber dem allgemeinen Charakter und den militärpädagogischen Grundsätzen der Milizverfassung auch sonst völlig. Je mehr die Sicherung der Grenzen und die Verteidigung des Landes nach außen zum maßgeblichen Gedanken der Organisation der Armee wird, je ferner die Möglichkeit einer Politik der Eroberung und der Machtvergrößerung ist, welche von einem Teile der Bevölkerung nicht gebilligt wird, desto fester wurzelt in dem Bewußtsein aller Staatsbürger der Gedanke der Notwendigkeit der Militärverfassung und der Stärkung der Volkskraft durch ihr einmütiges Zusammenwirken. Die Milizverfassung beruht auf volkstümlicher Grundlage, auf der Spontanität der Anerkennung, welche ihr von allen Volksgenossen entgegengebracht wird, und unter diesem Schutzwinkel sind zu beurteilen die Grundsätze der Militärpädagogik und der Militärorganisation, welche von ihr verwendet werden können. Die Angriffe, welchen die Budgets des Militärs in der Schweiz von seiten der organisierten Arbeitererschaft ausgeht, beweisen nicht, daß der schweizerische Volksgedanke heute ein weniger allgemeiner ist. Wir verdanken den Antimilitarismus den kopflosen Regierungen, welche unsere Milizarmee zur Führung des unerbüllten Klassenkampfes mißbrauchen, und einer Bourgeoisie, die sich der fortschrittlichen Entwicklung der Gesetzgebung und der Verbesserung der Arbeitsverhältnisse widersetzt. — Die Benützung des militärischen Eifers der Staatsbürger durch die Militärorganisation geschieht mittels der Einrichtung des militärischen Vorunterrichts und der Heranziehung der Pflichten zu den freiwilligen Diensten. Das Bundesgesetz vom 12. April 1907 verpflichtet die Kantone, dafür zu sorgen, daß die männliche Jugend im schulpflichtigen Alter Vorunterricht erhält; auch unterstützt der Bund die Vereine und Bestrebungen, welche sich die körperliche Ausbildung und die Vorbildung der Jünglinge für den Wehrdienst nach dem Eintritt in das dienstpflichtige Alter bezwecken. Er leistet unentgeltlich Waffen, Munition und Ausrüstung. Der bewaffnete Vorunterricht benützt eine starke und fruchtbare Quelle vaterländischer Betätigung; wenn er heute manchem als ein harmloses Soldatenpiel erscheint, so beruht das auf der sinnwidrigen mechanischen Nachahmung des militärischen Dienstbetriebes, welche zu betreiben mancher Fursleiter sich nicht versagen kann. Aber es ist klar, daß eine Einrichtung, welche auf den Willen und den Entschluß ihrer Teilnehmer aufbaut, und gerade diese

*) Genosse Leutnant v. B. war während der letzten Herbstmanöver in der Schweiz dem Stabe des deutschen Kaisers beigegeben, um auf Wunsch Aufschluß über die Eigenart des schweizerischen Militärsystems geben zu können. Die hohe Anerkennung, die Wilhelm II. der Schweizer Miliz gezollt haben soll, scheint bis zur Ausarbeitung der neuen deutschen Militärverfassung vollkommen vergessen worden zu sein; denn sie enthält nicht die mindeste fortschrittliche Entwicklung des Heeresdienstes. Um so notwendiger ist es, daß das deutsche Volk von einem berufenen Fachmann erfährt, weshalb die Miliz bessere Ausbildung und höhere Kriegsbereitschaft einer Armee gewährt als irgend ein anderes Heeresystem.

zu entwickeln und zu befestigen trachtet, besondere Ausbildungsziele zu verfolgen hat, deren Wahl auch von dem niederen Alter der hier zur Entwicklung ihrer Körperkraft und pädagogischen Unterweisung versammelten Schüler abhängt. Unser Vorunterricht hat sofort einen starken Aufschwung genommen, jedoch die ersten Anordnungen aus seiner Einschränkung aus finanziellen Gründen vom Bunde schon getroffen sind. Man hat leider auch noch in der Schweiz mehr Sinn und Geld für Haubitzen und Flugfahrzeuge, als für eine wirklich volkstümliche Einrichtung der Landesverteidigung. Wie die Organisation der Milizarmee, so zielt ihre Militärpädagogik darauf, den militärischen Eifer der Pflichten zu entwickeln. Unsere Ansichten über die Manneszucht, das Verhältnis des Vorgesetzten zum Untergebenen u. a. sind eigenartige. In den Ausbildungszielen des Schweizer Militärdepartements vom 23. Februar 1908 sind militärpädagogische Leitfäden enthalten, welche für die demokratische Stimmung ihrer Verfasser ein ehrenvolles Zeugnis ablegen. Es heißt da: Wer seine Truppe erziehen will, muß sie lieben und ehren. — Der Untergebene soll bei allen Liebhungen und beim ganzen Dienstbetrieb die Ueberzeugung gewinnen, daß Vorgesetzter und Befehl des Vorgesetzten nie etwas von ihm verlangen, das er nicht leisten kann, wenn er all seine Kräfte auf diese Leistung konzentriert. Der Vorgesetzte soll wahres Wohlwollen für seine Untergebenen empfinden, und, bei aller Strenge und Unerbittlichkeit, sich nicht scheuen, es zu zeigen. — Die Autorität beruht beim heutigen Kulturstand nicht mehr auf Gesetz und Vorschrift allein, sondern ebensosehr auf der Persönlichkeit des Vorgesetzten und auf der Art und Weise, wie dieser seine Autorität zur Geltung bringt, u. a. m. Der Disziplinbegriff ist nicht der Begriff des mechanischen Gehorsams; der Untergebene wird durch die Ausbildung zur Selbsttätigkeit gebracht, und diese von ihm gefordert, wo sein Handeln notwendig, aber der Befehl dazu fehlt oder unzulänglich ist, oder wo ein unfaßbarer Befehl gegeben wurde.

Die Militärsteuer ist der Ersatz, welcher von denen zu leisten ist, die als zum bewaffneten Militärdienst untüchtig erklärt wurden. Der Gedanke der Landesverteidigung, zu welcher alle beitragen, soweit sie können, ist in ihr auf eine gerechte Weise zum Ausdruck gebracht.

Wir haben die Gewißheit, daß die militärische Ausbildung durch die Milizarmee die Höhe soldatischen Könnens zu erreichen imstande ist, welche den Forderungen des Krieges entspricht. Die Bedung und Pflege der Dienstfähigkeit und des Vertrauens in die Tüchtigkeit unseres vaterländischen Wehrwesens ist uns durch die Ausbildungsziele zur Pflicht gemacht und beruht auf den unleugbaren Möglichkeiten der Verfassung. Die Tüchtigkeit einer Wehrverfassung hängt ab von der Höhe der Ausbildung und der Bereitschaft, welche durch dieselbe erreicht werden. Wie steht es um die Bereitschaft unserer Milizarmee? Darüber folgt näheres in einem zweiten Artikel.

Antimilitaristischer Klerikalismus.

Die ultramontanen „Historisch-politischen Blätter“ besprechen im 6. Heft des 151. Bandes die neue Kriegsteuer und die Folgen des Wehrsträfens. Zuerst wird zugegeben, daß die breiten Volksmassen vornehmlich die Lasten des Militarismus zu tragen haben: „Solche neue große Lasten kann man nicht der Masse des Volkes auferlegen, zumal diese durch die Militärverhältnisse erheblich belastet wird. Wenn 68 000 Mann mehr eingestellt werden, so sind diese fast durchweg die Söhne des armen Volkes und unserer Bauern: die Löhne der Wehrgüter dienen nur das Einjährige ab, und hier wird infolge der Vorlage nicht ein Mann mehr eingestellt; wer aber untüchtig ist, dient auch künftig, wie es bisher war. Die neuen 68 000 Soldaten aber werden geholt aus den Häusern der Bauern, Handwerker und Arbeiter. Darum ist es nur billig und gerecht, daß die Geldlasten das Kapital trägt, denn wenn ein Sohn mehr dienen muß, so ist dies für arme Familien eine größere Last, als wenn ein Millionär zwei Prozent seines Vermögens abgibt.“

Im weiteren erklärt sich der Artikel für eine dauernde Reichsvermögenssteuer. Er rechnet wenigstens mit der Unabwendbarkeit derselben:

„Der andere Einwand, man dürfe dem „demokratischen Reichstag“ nicht die Würde der Bestehenden anvertrauen, wird von uns damit erwidert, daß gerade eine Besteuerung der Bestehenden politisch sehr heilsam wirken wird. Wer hat denn bisher am lautesten gerufen? Die armen Volkskreise natürlich nicht. Wenn nun die Schreier zahlen müssen, werden sie künftig vorsichtiger sein und mehr denken lernen. Mit indirekten Konsumsteuern kann diese notwendige politische Erziehung nicht geleistet werden; die Milliardenabgabe wird wahre Wunderdinge hervorbringen. Darin liegt ihr hoher politischer Wert.“

Die Redaktion des Blattes sieht als Folge des Wehrsträfens nur den wirtschaftlichen Zusammenbruch, den Weltkrieg oder die Revolution:

„Und was wird die Folge sein? Im Innern vermehrt Schwierigkeiten in der sozialen Lage weiter Kreise der Bevölkerung, Steigerung der Unzufriedenheit und Verminderung

zung des monarchischen Gedankens, trotz der an sich ja hochherzigen, aber prinzipielle Bedenken erweckenden Bereitwilligkeit der deutschen Bundesfürsten, diesmal ihr Teil an den Lasten mitzutragen, nach außen weiteres wahnsinniges Wetzeln aller Mächte bis zu der Erkenntnis, daß nur zu wählen ist zwischen dem wirtschaftlichen Zusammenbrüche oder dem noch entschlicheren Kriege, welchen man doch hatte vermeiden wollen. Ob es dazu kommt, oder ob nicht vorher die Revolution das Ende mit Schrecken oder des Schreckens ohne Ende bringen wird, steht freilich dahin."

Unsere Genossen tun gut, sich diese Auslassungen des wissenschaftlichen Organs des Klerikalismus sorgfältig aufzuheben. Sie sind im Kampf gegen den Militarismus zu gebrauchen.

Die Freiheit des Klerikalismus.

Wer den Klerikalismus kennen lernen will, darf sich nicht darnach beurteilen, wie er sich dort verhält, wo er gezwungen ist, Parität zu heucheln. Die wahre Natur des Klerikalismus lernt man nur in solchen Staaten kennen, wo er tonangebend ist, wie beispielsweise in Spanien, in welchem „gelobten“ Lande heute noch nicht die Religionsfreiheit existiert. Dort ist heute noch die öffentliche Ausübung eines andern als des römisch-katholischen Kultus gesetzlich verboten. Die „Geistliche Welt“ schilbert in ihrer Nummer 12 vom 20. März die spanischen Zustände wie folgt:

„Schließlich noch ein Wort über die rechtliche Lage der spanischen Evangelischen. Nach der Revolution von 1868 war sie zunächst günstig, verschlechterte sich aber wieder nach der Rückkehr der Bourbonen 1874. Die Verfassung von 1876 proklamiert zwar religiöse Duldung, verbietet aber „andere Ceremonien und öffentliche Kundgebungen als die der Staatsreligion“ (Artikel 11, § 3). Was unter „Kundgebungen“ zu verstehen ist, darüber entscheiden die jeweilig maßgebenden Gerichte. Es liegt auf der Hand, daß hierdurch der Willkür und Schilane Tür und Tor geöffnet sind. Evangelische Kultusstätten dürfen von außen in nichts an eine Kirche erinnern. Glocken, Türme, kirchliche Stufenbursten bis vor kurzem nicht einmal die bescheidenen Kapellen der Ausländer haben. Den Bau einer evangelischen Kapelle in Barcelona nannte 1908 der junge König in einem Telegramm an den dortigen Bischof einen verächtlichen Angriff auf die alleinigmächtige Kirche. Das alles würden die evangelischen Spanier schließlich verschmerzen, wenn man sie nur sanft unbefellig ließe. Tatsächlich sind aber die einfachsten evangelischen Lebensäußerungen, die erbaulichen Zusammenkünfte, Einrichtungen und Betrieb von Schulen u. a. den höchsten Schlägen, Verhöhnungen, Rechtsbrüchen der niederen Staatsbeamten, selbst noch der Provinzgouverneure oft genug ausgesetzt, von den Reaktionen des durch die Priester fanatisierten Volks gar nicht erst zu reden. In liberalen Ministerien hat es in den letzten 15 Jahren zwar nicht gefehlt, aber alle Reformversuche sind bisher an dem stillen, aber lauten Widerstand der Kirche gescheitert."

So sieht die Freiheit des Klerikalismus in Wirklichkeit aus. Und das soll Christentum, soll die Religion der Liebe sein! Kann man sich eine größere Entartung der Lehre des Weisen von Nazareth denken als diese fanatische Unbuddsamkeit gegen Andersgläubige? In Deutschland spricht man nur von der dogmatischen Unbuddsamkeit. Dogmatisch bleibt sie aber nur so lange, als der Klerikalismus nicht die Macht besitzt, sie in die Praxis umzusetzen. Und welcher Hohn ist es, angesichts solcher Tatsachen von dem gemeinen Menschen Christenglauben zu reden, mit dem die Reaktion in Deutschland politische Geschäfte zu machen versucht.

Warnung vor der Fremdenlegion!

Ein Appell an den „Kern des deutschen Volkes."

Der deutsche Schutzverband gegen die Fremdenlegion ersucht die sozialdemokratische Presse um Abdruck des folgenden Aufrufs:

„Mit dem Augenblicke, wo der deutsche Schutzverband gegen die Fremdenlegion ins Leben getreten ist und tatkräftig an das Ehrgefühl Deutschlands appelliert hat, sind ihm von allen Seiten so viel Beweise von Sympathie und

Zuneigung zugegangen, daß der Verband jetzt schon auf einen Erfolg zurückblicken kann, der seine Erwartungen weit übertrifft."

Wenn aber der deutsche Schutzverband seinen Kulturwert wirklich mit dauerndem Erfolg durchführen soll, so muß er den Kern des deutschen Volkes als geschlossene Phalanx hinter sich haben: die Arbeiterschaft.

August Bebel hat mit weitsichtigem Blick die kulturelle Bedeutung des Verbandes anerkannt, indem er die Schmach, welche die Fremdenlegion nicht nur gegenüber den Deutschen, sondern gegen die ganze zivilisierte Menschheit darstellt, gebrandmarkt hat. Bebel hat dem Generalsekretariat folgendes Schreiben zugehen lassen:

„München, den 3. März 1913."

Hochgeehrte Herren!

Die Ehre, die Sie mir erweisen, indem Sie mich als Beirat in das Präsidium Ihres Schutzverbandes gegen die Fremdenlegion aufnehmen wollen, weiß ich voll zu würdigen. Leider zwingen mein Gesundheitszustand und die Last der schon auf mir ruhenden Arbeit mir die größte Zurückhaltung auch in der Übernahme weiterer Verpflichtungen, und Sie wollen deshalb verzeihen, wenn ich auf die mir zugegebene Ehre Verzicht leiste. Dagegen erlaube ich mir folgendes zu bemerken: Die sozialdemokratische Partei und die deutschen Gewerkschaften haben zweifellos das lebhafteste Interesse an dem Kampfe gegen die Fremdenlegion, die wir für eine Schmach, eines Kulturvolkes unwürdige Institution ansehen. Ich bin deshalb gerne bereit, in einem Rundschreiben an die sozialdemokratische und Gewerkschaftspresse, die von Millionen Arbeitern gelesen wird, aufzufordern, diesen Kampf mit erneuter Energie zu führen, falls ich voraussetzen darf, daß Ihr Schutzverband bereit ist, diese Presse durch Zusendung von geeignetem Anlagematerial zu unterstützen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

ergebenst

A. Bebel."

Der deutsche Schutzverband legt nochmals einen ganz besonderen Nachdruck darauf, daß sein Zweck und Ziel nicht nur patriotischer, sondern rein menschlicher Natur sind. Die französische Fremdenlegion stellt eine Sklaverei ohnegleichen dar; es ist ein Hohn, von der Aufhebung der Sklaverei zu sprechen, solange eine Einrichtung besteht, die sich durch menschenunwürdige Verträge ständig neu konstituiert und nur durch die größte Brutalität erhält. Die Fremdenlegion läßt sich nur mit einer zweiten Schmach der kulturellen Menschheit vergleichen: mit der Prostitution. Es ist eines der größten Verdienste der Sozialdemokratie, dagegen den Kampf auf der ganzen Linie aufgenommen zu haben. Die Sozialdemokratie ging bei der Bekämpfung dieser Seuche von der richtigen Erwägung aus, daß es in der Hauptsache die Töchter des Volkes sind, welche durch Not getrieben, durch Vorspiegelungen verführt, diesem Lastier anheimfallen. Nicht anders ist es mit der Fremdenlegion beschieden! — Gerade die Söhne des arbeitenden Volkes sind in die Schlingen dieser französischen Menschenhändler geraten. Wer könnte die wandernden Handwerksburden zählen, die, auf der Waise begriffen, in augenblickliche Not geraten, wohl gar einen entzündbaren Fehltritt begangen haben und nun in eine Sackgasse geraten, an deren Ende der französische Werber steht, der sich mit Listen, die der Gewalt gleichkommen, des armen Teufels bemächtigt. 200.000 Deutsche sind bis jetzt der Fremdenlegion zum Opfer gefallen. Das sind fast eben so viele Proletarier, die hilf- und schutzlos einer Prostitution anheimfallen, welche dem landläufigen Verlaufe von Leib und Seele in nichts nachsteht.

Es gilt also ein soziales Werk!

Es gilt ein Kulturwerk!

Sollte dem deutschen Schutzverband der Bau gelingen, so muß die deutsche Arbeiterschaft das unerschütterliche Fundament bilden. Darum appelliert der Verband an jenen Teil des deutschen Volkes, der bisher geschlossen und stark im Vorderreihen aller Kämpfe um Menschheitswerte und Menschenrechte gestanden ist, an die Sozialdemokratie!

Wir erwarten, daß die deutsche Sozialdemokratie sich uns tatkräftig anschließt. Die Masse der deutschen Arbeiter ist am ehesten dazu geeignet und berufen, dem fran-

zösischen Werberwesen in Deutschland ein Ende zu bereiten, und zwar: ein Kranz von ehrbaren Vertrauens- resp. Aufsichtspersonen aus den Arbeiterkreisen soll die deutschen Gaue umspannen.

Gerade kleine Kneipen, der Ort, wo Armut und Lasten sich finden, sind von den Werbern bevorzugt. Hier müssen die Arbeiter die Augen offen halten und mit geschärfter Aufmerksamkeit zusehen, ob ihnen nicht solche Werber in die Hände fallen. Jeder Arbeiter, der als unsere Vertrauensperson wirken will, erhält nach freiwilliger Meldung eine Legitimation, welche ihm die weitgehendste Unterstützung der behördlichen Organe sichert. . . ."

Die Adresse des Schutzverbandes ist: München, Sonnenstraße Nr. 1.

Die Namen des Präsidiums und der Beiräte des Deutschen Schutzverbandes gegen die Fremdenlegion werden unsere Leser interessieren. Das Präsidium besteht aus folgenden Herren:

Herrmann Cahn-Wittgenstein, Präsident; Generalleutnant v. Velli de Pino, Erzelens, 1. Vizepräsident;

Freiherr Karl v. Reichenstein, 2. Vizepräsident; Kommerzienrat Ferd. Girshberg, 1. Schriftführer; Rechtsanwalt Adolf Weinberger, 2. Schriftführer; Prinz Ad. Cahn-Wittgenstein, 1. Schatzmeister; Hauptmann Ludwig Emil Meier, 2. Schatzmeister.

Die vom Schutzverband verbreiteten Aufrufe sind außerdem von folgenden Beiträgen gezeichnet:

Therese v. Velli de Pino; Dr. Franziskus Ritter v. Bettinger, Erzbischof von München-Freyung, Reichrat, Erzelenz; Dr. Hermann Ritter v. Bezzel, Oberkonsistorialpräsident, Reichrat, Erzelenz;

Dr. Casselmann Landtagsabgeordneter; Dr. Ludwig Ganhöfer, Schriftsteller; Dr. Heinrich Ernst Müller-Meinigen, Reichs- und Landtagsabgeordneter;

Reichsgraf Jos. Pestalozza, Landtagsabgeordneter; Reichsgräfin Elsa Pestalozza;

Ludwig Raschdan, Kaiserlicher Gesandter z. D.; Frau Anna v. Reichenstein, geb. Gräfin Fugger; Graf Richard Gramaldi, R. W. Hauptmann; Dr. C. Werner, Rabbiner; Professor Ritter L. v. Zumbusch, Kunstmaler.

Deutsche Politik.

Die Konservativen zum Petroleummonopol. Die Konservativen, die ursprünglich ihre prinzipielle Geneigtheit für das Petroleummonopol befundet hatten, treten jetzt mit allerlei Bedenken hervor, und die „Konservative Korrespondenz" schreibt:

„Wir können nicht verschweigen, daß der ganze Verlauf der bisherigen Kommissionsberatungen die Bedenken der Konservativen dem Gesammturteil gegenüber mehr verstärkt hat, weil der Charakter des Petroleummonopols als einer fast sozialistischen Maßnahme mehr und mehr hervortritt. Die bisherigen Paragraphen sind überwiegend auf Grund von Anträgen der sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder angenommen worden, bei denen der Abg. Dr. Frank die Führung hat. Diese Anträge laufen darauf hinaus, die Rechte des Reichstags in der Petroleumfrage im demokratischen Sinne zu sichern, um somit gewissermaßen alljährlich im Reichstage, wie schon jetzt eine Arbeitsstätte, eine Petroleumdebatte herbeizuführen. Daß dieses Vorgehen der sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder den Konservativen die Zustimmung zu dem Gesammturteil nicht erleichtert, werden unsere Freunde im Lande verstehen."

So allmählich scheint also die Rechte ihren Uebergang zu der Stellung des Zentrums vollzogen zu wollen, die das Zentrum, gestützt auf die Informationen des ihm so nahe stehenden Interessenten Niedmann, zum Monopol einnimmt.

Gegen die neue Rüstungsvorlage werden die eifrigsten Zentrumsabgeordneten stimmen und falls bei der geplanten Vermögensabgabe die Vermögen von 20.000

Der Sträfling.

Novelle von W. G. Morrom. Autorisierte Uebersetzung von S. Hesse.

2 (Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

Dann senkte der Sträfling den Kopf. Und indem er ihn sofort wieder hob, fügte er hinzu: „Ich will Ihnen alles sagen."

Er wechselte die Stellung und ein Sonnenstreif fiel ihm auf Gesicht und Brust, so daß es aussah, als sei sein Körper in zwei Hälften gespalten. Er schien seine Augen an diesem Spiel des Lichts zu weiden. Dann begann er mit langsam und ietsham eindringlicher Stimme: „Ich wurde zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt, weil ich einen Menschen getötet. Aber ich war kein Verbrecher. Ich hatte ihn ohne Ueberlegung umgebracht, weil er mich bestohlen, mich schwer geschädigt hatte. Seit dreizehn Jahren bin ich nun hier. Im Anfang fiel es mir schwer: es brachte mich auf, ein Zuchthäusler zu sein. Aber ich überwand dies Gefühl, weil der Direktor mich verstand und sich gützig zeigte — er machte einen der besten Menschen des ganzen Gefängnisses aus mir. Ich sage dies aber nicht, damit die Herren denken sollen, ich wollte mich über den gegenwärtigen Herrn Direktor beklagen. Ich will ja keine Anzeige machen. Ich buhle nicht um Wohlwollen und fürchte niemand, wie mächtig er auch sein möge."

„Recht so, aber ich weiß Sie nicht ab." „Als der Direktor einen braven Menschen aus mir gemacht, begann ich fleißig zu arbeiten. Die Arbeit war eine Wohltat für mich. Wie habe ich gegen einen Punkt der Hausordnung verstoßen. Dann trat das Gesetz in Kraft, nach dem den Gefangenen über ihre gute Führung Zeugnisse ausgestellt werden. Ich hatte zwanzig Jahre, aber ich führte mich so gut, daß ich nach 10 Jahren berechtigt war, meine Freilassung zu erbitten. Es handelte sich nur um die nächsten drei Jahre, und ich arbeitete fleißig, damit auch sie gut würden. Ich wußte, daß ich bei dem geringsten Verstoß alles verlieren würde und fast noch zehn Jahre

abbüßen müßte. Das alles wußte ich. Nie vergaß ich es. Ich wollte wieder frei werden, irgendwohin gehen und den Kampf von neuem aufnehmen — um noch einmal ein Mensch zu werden."

„Wir sind über alles unterrichtet, was die Akten über Sie unterhalten. Weiter also."

„Nun, wie es denn so kommt. Wie sie wissen, wurden in den Steinbrüchen große Arbeiten unternommen. Man brauchte die kräftigsten Männer des Gefängnisses. Es waren jedoch nicht viele. Es gibt nie viele kräftige Männer im Gefängnis. Ich gehörte zu denen, die an diese schweren Arbeiten gestellt wurden, und ich erledigte mich meiner Aufgabe gewissenhaft. Nun aber wurden uns Extraarbeiten nicht mit Geld bezahlt, sondern wir erhielten Kerzen, Tabak und Kleider. Ich tat diese Nebenarbeiten gern und übernahm sie sogar für andere. Jeden Sonnabend mußten wir uns bei dem Oberwärter in einer Reihe aufstellen, um unsere Vergütung in Empfang zu nehmen."

So hatte auch ich mich eines Samstags wieder zu den anderen in die Reihe gestellt. Vor mir stand ein langer Mensch. Aber ich vergaß zu bemerken: nachdem man seinen Lohn erhalten, trat man einige Schritte fort in eine andere Reihe, um in die Reihe zurückgeführt zu werden. Als ich vorzutreten hatte, erbat ich meinen Lohn in Tabak. Der Oberwärter sah mich mit einem stehenden Blick an und sagte: „Sind Sie denn schon wieder da?" Ich bemerkte, ich wäre an der Reihe und möchte meinen Lohn in Empfang nehmen. Er schlug in seiner Liste nach und erklärte: „Sie haben Ihren Lohn schon abgehoben. Ich gab Ihnen Tabak." Und er befahl mir, ich solle mich in die Reihe der schon entlohten Sträflinge stellen. Ich versicherte ihm, ich hätte keineswegs meinen Tabak schon erhalten und sei noch gar nicht vorgelesen worden. Er aber erwiderte: „Verberben Sie sich Ihr Führungsbuch nicht, indem Sie versuchen, ein wenig Tabak zu erschwindeln. Bestimmen Sie sich. Wegtreten!" Das verletzete mich aufs tiefste. Ich war tatsächlich noch nicht aufgerufen worden und hatte meinen Lohn noch nicht erhalten. Ich hatte nie geschwindelt, und kein Mensch hatte ein Recht, mich Schwindler und

Gauner zu nennen. Ich blieb unergründlich und erklärte: Ich weiche nicht von der Stelle, bevor ich erhalte, was mir zusteht. Ich bin kein Gauner. Niemand kann mich so nennen, und hat das Recht, mir meinen Lohn zu stehlen!"

Er wurde blaß und befahl abermals: „Wegtreten!" Ich aber antwortete: Ich gehe nicht eher fort, bevor ich meinen Lohn erhalte.

Da hob er die Hand. Die beiden Wächter hinter ihm legten auf mich an, und die Wachen an der westlichen und östlichen sowie die Torwache taten das gleiche. Der Oberwärter wendete sich nun zu einem seiner Untergebenen und befahl ihm, den Direktor zu benachrichtigen. Dieser kam. Der Oberwärter erklärte ihm, ich hätte versucht, meinen Lohn ungebührlich zweimal zu erhöhen, und hätte mich frech und auffällig gezeigt, indem ich mich geweigert, wieder in Reihe und Glied zu treten.

Der Sträfling fuhr fort: „Nun ist's genug," sagte der Direktor. „Abtreten!" Ich gehorchte nicht und erklärte, daß ich keineswegs versucht, auch nur einen Pfennig doppelt zu erhalten, daß ich keineswegs meinen Lohn schon bekommen und nur tot von der Stelle weichen würde, denn ich ließe mich nicht bestehlen und betrügen. Er fragte den Oberwärter, ob nicht doch vielleicht ein Irrtum möglich wäre. Der Oberwärter schlug in seinem Register nach und erklärte, es läge kein Irrtum vor. Er erinnere sich, behauptete er, daß er mich gesehen, wie ich meinen Tabak in Empfang genommen habe und in die Reihe getreten sei. Er habe allerdings nicht gesehen, daß ich mich an meinen alten Platz gestellt hätte. Bei den anderen erkundigte sich der Direktor nicht erst, sondern befahl mir, ich solle auf meinen Platz gehen. Ich sagte jedoch, ich würde eher sterben, als mich von der Stelle rühren, ich wolle meinen Lohn und weiter nichts, und ersuchte ihn, doch die anderen zu fragen.

„Genug, genug!" wiederholte er. Nun ließ er meine Kameraden in ihre Zelle zurückkehren. Dann befahl er den beiden Wärtern, auch mich abzuführen. Sie näherten sich mir, um sich meiner zu bemächtigen, doch ich schützte

Seite 2.

... zu bereiten, vertrauens. resp. soll die deutschen

... und Väter

... Hier müssen

... die Arbeiter

... als unsere

... williger

... gehebteste

... München.

... Bei räte

... benlegten

... fidium

... Präsident

... o, Eggelens

... gepräsident

... Schriftführer

... Schriftführer

... Schatzmeister

... Schatzmeister

... Aufrufe sind

... er, Erbsticht

... gellenz

... oberkonsistorial

... er;

... Reichs- und

... abgeordneter;

... dter z. D.

... rätin Jagger;

... Hauptmann;

... umftalmer.

... Die Skole

... treten jetzt

... vative Korre-

... ganze Verlauf

... denken der Kon-

... verfährt hat

... als einer star

... erwortet. Die

... auf Grund von

... onsmittigeber

... ank die Prä-

... aus, die Rechte

... demokratischen

... alljährlich im

... der Petroleu-

... der sozial-

... inforativen die

... chert, werden

... en Uebergang

... u wollen, die

... n des ihm fo

... um Monopol

... die eifäf-

... und falls bei

... en von 20 000

... ich und er-

... ich erhalte,

... niemand kann

... einen Lohn zu

... „Wegtreten!“

... ort, bevor ich

... posten hinter

... der westlichen

... gleiche.

... in seiner Un-

... benachrichtig-

... ihm, ich hätte

... einmal zu er-

... zeigt, indem

Mark an schon herangezogen werden, werden sie auch gegen die Dekungsborlage stimmen. Man darf gespannt sein, ob die eifässigen Zentrumsabgeordneten nun auch unter die Vaterlandsfeinde geworfen werden.

Der Bundesrat und die Dekungsvorlagen. Der Bundesrat arbeitet zurzeit mit Hochdruck. Man hofft, daß die Heeres- und Dekungsvorlagen kurz nach Ostern verabschiedet und dem Reichstag bei seinem Wiederzutritt vorgelegt werden können. Nach einer offiziellen Meldung der „Köln. Ztg.“ hat sich der Bundesrat für eine feste unbewegliche Abgabe ausgesprochen in einer Höhe von 2/3 Prozent. — Wie ferner die „Sächs. Volksztg.“ berichtet, kommen bei der Dekung der Kosten die Bundeserbschafts- und die Reichsvermögenssteuer in keiner Form in Frage. Dagegen sollen die Besitzsteuern in Form von Stempelsteuern zur Erhebung gelangen.

Der konservative „Reichsbote“ hofft, daß der Reichstag zu den Vorschlägen nicht ohne weiteres ja sagen wird. Man werde es im Volke einfach nicht verstehen, weshalb bei einer solchen außerordentlichen „Kriegssteuer“ die großen Vermögenden nicht nach ihrer höheren Leistungsfähigkeit, d. h. mit einem entsprechend stärkeren Abgabensatz herangezogen werden sollen. — Entgegengesetzter Ansicht ist die „Kreuzzeitung“, der eine Progression nicht erwünscht erscheint, da 2/3 v. H. „doch schon ein recht ansehnlicher Satz“ sind.

Die Unterstützung der Altpensionäre. Entsprechend einem Beschlusse des Reichstags sind die Behörden damit beschäftigt, eine Aufstellung darüber zu machen, welche Mehraufwendungen für Altpensionäre entstehen würden, wenn die Ruhegehälter, Witwen- und Waisengehälter der vor der Besoldungsreform von 1909 in den Ruhestand veretzten oder gestorbenen Reichsbeamten und ihrer Hinterbliebenen nach den neuen, durch die Besoldungsreform bestimmten höheren Sätzen berechnet und gezahlt würden.

Zum Straßburger Altermittwochs-Alarm. Aus Straßburg i. E. wird gemeldet, daß der Zahlmeisteraspirant Bolter, der die Garnison Straßburg durch ein fingiertes Telegramm alarmierte, aus der Klinik, wo er sich zur Beobachtung seines Geisteszustandes befand, genommen und in die Irrenanstalt Stephansfeld untergebracht worden ist.

Ausland.

Frankreich.

Elch-Rothringen als Friedensvermittler. Mehr als 40 Jahre hat die Annexion der Reichsländer eine Quelle immer erneuter Feindseligkeit zwischen Frankreich und Deutschland gebildet. Nun, da der Wütungswohnsinn in beiden Ländern alles für möglich gehaltenen Maß zu überschreiten droht, hat die eifässige Bevölkerung sich zum Protest aufgetaucht. Als die Nachbarteilnehmer, die in einem Kriege die schwersten Opfer zu bringen hätten, wie als unschuldiger Anlaß der ganzen Völkerbewegung sind sie dazu in erster Linie berufen. Die alle Parteien umfassende Kundgebung in Villshausen, die kraftvolle Erklärung der Sozialdemokratie des Landtags und die bevorstehende Demonstration der gesamten Volkskammer verfehlen in Frankreich, wo das Andenken an den Verlust von 1871 die chauvinistische Gebe immer neu belebt und auch ehrliche Patrioten mit Trauer erfüllt, ihre Wirkung nicht. „Die Elsäffer“, sagt Gen. Sembrat in der „Humanité“, „sind dabei, Frankreich und Deutschland den größten Dienst zu leisten.“ Dank Elsch wird sich diese gefährliche Krise der Wütungen und Kriegstreibereien schließlich durch eine Niederlage zur vollen Gesundheit. Elsch hat gesprochen! Endlich ist die Wahrheit gesagt! Sie ist klar gesagt in dem Aufruf der sozialistischen Abgeordneten an das Pariser Proletariat: „Wir fordern von Frankreich, daß es Elsch-Rothringen so liebt, daß es lieber als Provinz eines andern Staates sieht als noch einmal zerissen und mit Leiden bedekt.“ Anfangs April wird der Landtag einmütig auf Antrag Eduard Drumms, der die Verammlung in Villshausen leitete, den Aufruf jener Verammlung annehmen: „Schlagt euch nicht für uns! Wir wollen es nicht! Die Organistoren dieser Verammlung sagten dem Vertreter der „Republique“: „Elsch will seine Autonomie. Es will sie so entschieden, daß es sie auch fordern würde, wenn es wieder französisch wäre.“ Ist das klar und deutlich? Die Bewohner Elsch-Rothringens wollen ihren Neuanstandstag! Sie

telte sie mir vom Leibe, als wären es Kinder. Andere kamen hinzu, und einer schlug mich mit einem Knüttel über den Kopf. Ich fiel hin. Und da, Herr Präsident — hier verwandelte sich die Stimme des Sträflings fast in ein Klüpfeln —, da befahl er ihnen, mich in die Dunkelzelle zu werfen.“

Der harte, starre Glanz in den Augen des Gefangenen erlosch. Er senkte den Kopf, und sein verzweifelter Blick befestete sich auf den Boden.

(Fortsetzung folgt.)

Theater und Musik.

Ein internationales Musikfest zu Ehren Saint-Saens. Vom 18. bis 21. Mai ds. Js. findet in Venedig am Genfer See ein internationales Musikfest zu Ehren Saint-Saens statt, zu dem der Komponist selbst von seinem augenblicklichen Aufenthaltsort Cannes aus seine Anwesenheit zugesichert hat. Dem Ehrenkomitee gehören unter anderem an: Friedrich Klöbe, Bernhard Stödenhagen, Hans Huber, E. Köstlinberger und Pierre Maurice (Genf).

Der Deutsche Musikbörigentenverband, der dieser Tage in Magdeburg seine von 100 Delegierten besuchte 14. Hauptversammlung abhält, beschloß die Errichtung einer Sterbefasse. Ein Antrag, den Sitz des Verbandes von Leipzig nach Berlin zu verlegen, wurde zurückgezogen. An den Reichstag soll eine Petition um Maßnahmen gegen das Spielen der Militärmusiker in Uniform und in Gruppen unter zwölf Mann gerichtet werden. Mit der Genossenschaft deutscher Tonkünstler ist ein Vertrag angebahnt worden, durch den den Mitgliedern des Verbandes besondere Vergünstigungen bei Erwerbung des Aufführungsrechts eingeräumt werden.

Der Gründer und langjährige Vorsitzende des Allgem. Deutschen Chorsängerverbandes Theodor Starke ist im Alter von 68 Jahren letzte Woche in Mannheim gestorben. Starke, ein geborener Weidenburger, hat sich um die Gestaltung des Standes der deutschen Chorsänger Verdienste erworben, die von seinen Berufsgenossen stets gerne gewürdigt wurden.

Vom Mannheim'ser Hoftheater. Der Stadtrat von Mannheim erklärte sich einverstanden mit der Errichtung einer unter die Leitung des Hofballmeisters Bodansky zu stellenden, an die

würden selbst nach einem solchen nicht wieder einfach französische Untertanen werden. Sie wollen sie selbst sein. Und lieber als den Krieg wollen sie ihre Autonomie im deutschen Reich wie Bayern und Baden. Das ist die Wahrheit. . . . Am Tage, da es keine eifässige Frage mehr gibt, gibt es auch keinen französisch-deutschen Konflikt mehr. Nichts hindert die beiden großen zivilisierten Völker mehr, einander die Hand zu reichen.“

Rußland.

Vom Verzweiflungskampf der Finnländer. Der finnländische Landtag hat eine Adresse an den Zaren gerichtet, in der an die alten Rechte des Landes erinnert und gegen die Uebergriffe des russischen Despotismus protestiert wird: Auf Anordnung russischer Behörden seien finnländische Beamte, die nach den Gesetzen handelten, verhaftet und finnländische Richter seien wegen ihrer Sprüche zur Rechenschaft gezogen worden. Das Rechtsgefühl des finnländischen Volkes ist tief empört darüber, daß die Treue der Beamten und Richter gegen die Rechtsordnung des Landes solchermaßen für ein Verbrechen erklärt und als solches bestraft worden ist. Der Staatshaushalt wird in einer Weise geleitet, die weder mit dem geltenden Gesetz noch mit dem Vorteil und Nutzen des Landes übereinstimmt. Die staatsbürgerlichen Freiheiten sind Gegenstand wiederholter Angriffe gewesen. Am schwersten leidet das Land unter dem Druck der rechtlichen Unsicherheit, die eine Folge davon ist, daß die Grundgesetze von der Regierungsgewalt nicht respektiert werden. Mit Bitterkeit hat man erfahren, daß, während alle solche Gesetzeformen, deren Finnland dringend bedürftig wäre, vernachlässigt werden, verschiedene Komitees in St. Petersburg, die aus Personen zusammengesetzt sind, denen das finnische Volk und seine Bedürfnisse fremd sind, zahlreiche Gesetzesentwürfe vorbereiten, die dazu angetan sind, in immer höherem Grade die Rechtsordnung Finnlands niederzubrechen und die sonstigen Bedingungen für seine nationale Entwicklung zu vernichten. — Die Wünsche, die sodann in der Adresse zum Ausdruck gebracht werden, es möge diesem System Einhalt getan und das Recht des Landes wieder gewahrt werden, dürften vergeblich sein. Der Zarismus will keine Rechte und Freiheiten um sich. Er kann nur geheißen, wenn ringsum Knechtschaft und Unterdrückung herrscht.

Badische Politik.

Die Sozialdemokratie ist an allem schuld.

Im Verleumdung der Sozialdemokratie stellt die Zentrumspreffe jeden Tag einen neuen Reford auf. Die „Freiburger Tagespost“ philosophierte dieser Tage in einem längeren Artikel über den Sternickel-Prozess. Sie kommt auf die Gebrüder Kersten, die jugendlichen Spiegelfellen des alten Mörders Sternickel, zu sprechen und sagt:

Wir hörten, daß die Brüder Kersten jeder eiterlichen Aufficht bar waren. Der Vater war von morgens bis abends abwesend auf Arbeit, die Mutter als Waisfrau ebenfalls. Schon in früher Jugend waren die Vurschen sich selbst überlassen. In der Schule faul und indolent, waren die religiösen Antriebe, die auf sie hätten verfallend wirken können, nur gering und jedenfalls nicht wirksam. Dazu kam die Gesellschaft von Mitschülern, denen das Gift der sozialdemokratischen Weltanschauung bereits im Elternhaus eingemipft war. Die Mutter hatte kein anderes Erziehungsmodell, als immer nur die Warnung, die Söhne möchten sich nicht im Ofen Berlin herumtreiben, weil dort die meisten Verbrecherischen Gelegenheiten gegeben seien. Man kann sich denken, was aus solchen Knaben wird, wenn sie erst schulfrei sind.

Wenn der Artikelschreiber der „Tagespost“ nur halb so viel Logik im Kopfe gehabt hätte, wie Antipathie und Gehässigkeit gegen die Sozialdemokratie, dann hätte er sich aus der Tatsache, daß der Vater auf Arbeit gehen, die Mutter als Waisfrau von morgens bis abends tätig sein mußte und die Huben sich stets allein überlassen waren, die Antwort schon selbst gegeben, warum aus diesen Vurschen spätere Raubmörder geworden sind. Aber das ließ seine Voreingenommenheit gegen den Sozialismus nicht zu. Er hätte bei sachlicher Prüfung konstatieren müssen, daß die Erziehung im sozialistischen Elternhaus davor bewahrt, daß der Staat Räuber und Mörder bekommt. Wenn im industriellen Deutschland heute nicht noch mehr Zuchthäuser und Gefängnisse gebaut werden müssen, wenn die Zahl der Verbrechen und Vergehen allmählich abnimmt, wenn

Sochschule für Musik anzugliedernden Opernschule des Großhospitalkers. — Der neue Intendant Alfred Bernau wird die Intendanturgeschäfte am Theater am 15. April übernehmen.

26. Konzert des Vahvereins Karlsruhe.

„Johannes-Passion.“

Diese Passionsmusik, ihrer Entstehung nach jünger wie die Matthäus-Passion, wird ebenso wie diese zweite, als gänzlich erhalten auf uns überkommene ältere Schwester, mitwirken, den unsterblichen Namen Joh. Seb. Bachs in der Geschichte der Musik hellleuchtend fortleben zu lassen. Wirkt die Musik der Matthäus-Passion gewaltiger und dramatischer, so hat auch die „Passion nach Johannes“ ihre eigenen musikalischen Reize und Höhepunkte. Diese Passionsmusik ist weicher, man könnte sagen: „lyrischer“ aufgelagert. Der gemischte Chor des Vahvereins leistete auch mit diesem Werk durchaus Anerkennenswertes und rechtfertigte abermals den guten Ruf, den er sich unter der umsichtigen Leitung seines verdienstvollen Dirigenten Max Brauer, von Konzert zu Konzert zu erlangen mußte. — Mit langvoller, wohlautender Stimme und mit überzeugender Berührung sang Hans Siewert die Tenorsoli des „Evangelisten“. Auch Beatrice Lauer-Rattlar wußte durch den edlen Klang ihres volltönenden Soprans die andächtig Hörenden in einen angenehmen Bann zu schlagen. Max Büttner (Christus) belebte seinen Vortrag durch plastische Ausgestaltung und verklärte Erhabenheit. Vortrefflich führte sich eine Straßburger Altsopran, Luise Schoenholtz, mit den Alt-Solis ein. Die Stimme hat Wohlklang und spricht in Höhe und Tiefe gleich gut an. Auch die Bass-Soli Richard Hoerners konnten in der Gesamtheit befriedigen. Eine recht schwierige Aufgabe fiel dem bekannten Organisten Theodor Varner zu, welcher auf der von H. Voit u. Schöne (Durlach) eigens erstellten Orgel seinen Part mit erstaunlicher Zuverlässigkeit benutzte. Mitgliedern unseres Hoforchesters oblag die Instrumentalbegleitung. Angehts der Vortrefflichkeit unseres höchsten Hofkonzertorchesters kann man es als selbstverständlich bezeichnen, daß sich seine Mitglieder mit tiefem Ernste ihrer Aufgabe hingaben und so den vorzüglichen Gesamteindruck der Aufführung wesentlich zu unterstützen mithalfen.

W. Sch.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Dienstag, 26. März, B. 7. „Belinda“, ein Liebesstück in 5 Akten von Herbet Eulenbura. Anfang 7, Ende 10 Uhr.

die Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit geringer geworden sind, so ist das nicht zuletzt auf die Kulturarbeit der Sozialdemokratie, auf die Durchdringung der deutschen Bevölkerung mit sozialistischen Ideen zurückzuführen. In diesem Sinne ist die Sozialdemokratie die einzige wirklich staatsertaltende Partei. Die von der „Freiburger Tagespost“ so energisch reklamierten religiösen Antriebe haben in vier Jahrhunderten auf diesem Gebiete nicht geleistet, was die Sozialdemokratie seit vier Jahrzehnten fertig gebracht hat. Die religiösen Ideen haben die Verbrechen und Vergehen nicht in der Weise zu hindern vermocht, wie der politische, wirtschaftliche und kulturelle Gehalt des Sozialismus. Das werden die fanatisierten Kämpfer für „Wahrheit und Recht“ zwar bestreiten, aber unsere Behauptung entspricht den Tatsachen. Der Fall Sternickel und die Teilnahme der jugendlichen Vurschen an dem Raubmord in Ortwig ist vielmehr eine Anklage gegen unsere heutigen Verrotteten Zustände, als ein Symptom dafür daß die Schüler das Gift der sozialdemokratischen Weltanschauung in sich aufnehmen und dadurch zum Räuber und Mörder werden.

Aus dem Jahresbericht der Schwarzwälder Handelskammer.

Die Schwarzwälder Handelskammer für den Kreis Billingen und den Amtsbezirk Neustadt i. Schw. hat ihren Bericht über Lage und Geschäftsgang von Industrie und Handel im Jahre 1912 herausgegeben. In der Einleitung des Berichts wird ausgeführt: Wenn man die Geschäftslage in den beiden vergangenen Jahren zum Maßstab der Beurteilung des Geschäftsverlaufs im Jahre 1912 nimmt, so darf man sagen, daß im letzten Jahr die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens weitere Fortschritte gemacht hat. Im Bezirk der Schwarzwälder Handelskammer zeigte sich allerdings der Fortschritt der wirtschaftlichen Entwicklung mit Ausnahme der Werkzeugmaschinenindustrie, die einen besonders günstigen Geschäftsgang zu verzeichnen hatte, weniger in der Entfaltung einer äußeren Anspannung aller Produktionskräfte als vielmehr in einer langsamen, von zeitweiligen Störungen unterbrochenen Aufwärtsbewegung, über die beiden vorangegangenen Jahren hinaus.

Aber auch hier würde der Rückblick auf das vergangene Jahr durchaus erfreulich gewesen sein, wenn nicht äußere Gemisnisse eingetreten wären, die von ungünstigem Einfluß auf den Geschäftsgang waren und manche Verognisse über die zukünftige Entwicklung hervorgerufen haben. Durch die kriegerischen Ereignisse auf dem Balkan wurde der Beschäftigungsgrad fast aller Industriezweige unseres Bezirks wieder abgesehwächt. Das war nicht nur eine Folge des Rückgangs und teilweise vollständigen Ausfallens der Ausfuhr nach diesen Ländern, sondern im wesentlichen eine Folge der sowohl auf dem einheimischen, wie auch auf dem Weltmarkt herrschenden, durch die Unsicherheit der politischen Weltlage hervorgerufenen allgemeinen Zurückhaltung im Einkaufe. Der Bericht betont schließlich, daß zu der lebhaften Beschäftigung und den gesteigerten Umsätzen die Höhe des erzielten Geschäftsergebnisses in keinem angemessenen Verhältnis stand. Die wachsenden Aufwendungen für die infolge der Lebensmittelpreiserhöhung fast allgemein getragenen Preissteigerungen haben die Selbstkosten der industriellen Produktion vermehrt. Ganz besonders leidet unter den hohen Lebensmittelpreisen das Hotelgewerbe.

Die Tätigkeit des bad. Gewerbeaufsichtsamtes (Fabrikinspektion).

Für die Lage der Zigarrenindustrie, die bei uns in Baden einen hervorragenden Platz einnimmt, macht der Bericht folgende bemerkenswerten Ausführungen:

Die Lage der Zigarrenindustrie ist nicht einheitlich. Mittlere und kleine Betriebe, die vorwiegend geringere Sorten fabrizieren, klagen über schlechten Geschäftsgang, weil die billigen Zigarren große Absatzgebiete in Wirtschaften und Militärfantinen verloren und fast nur noch auf dem Land ausgenommen werden. In der Kaiserrie, in den Geschäftszentren und den privaten Rauchern nimmt der Verbrauch an Zigaretten auf Kosten der Zigarre stark zu, und im Kampf mit der Zigarette kann sich nur die bessere Zigarette behaupten. Bei ihrer Herstellung gibt aber die Tabakversteuer den an und für sich konkurrenzfähigeren großen Betrieben einen nicht zu unterschätzenden Vortprung. Die Steuer richtet sich nach dem Preis, den der Zigarrenfabrikant für den Tabak bezahlt. Große Fir-

Donnerstag, 27. März, C. 47. Neueinstudiert: „Lucia von Lammermoor“, Oper in 3 Akten von Donizetti. Anfang 7/8, Ende nach 10 Uhr.
Freitag, 28. März, A. 48. „Die beiden Automaten“, Operette in 1 Akt von Alfred Lorenz. — „Die Liebesgeige“, ungarisches Ballettdivertissement von Josef Beher. „Hanni weint, Hanni lacht“, Operette in 1 Akt von Offenbach. Anfang 7/8, Ende gegen 10 Uhr.
Samstag, 29. März, B. 48. „Juleima“, Oper in 1 Akt von Heinrich Wienold. — „Der farenbt Schöller im Paradies“, ein Faustspiel nach Hans Sachs in 2 Bildern von Fritz Kloemede. Anfang 7/8, Ende 10 Uhr.

Kleines feuilleton.

Schuhmeier-Anekdoten *).

„Schade, daß Schuhmeier kein Priester geworden ist, er hätte ein Kanzelredner wie Abraham a Sancta Clara sein können“, sagte ein geistlicher Volksvertreter einst im Parlament. „Trösten Sie sich, Hochwürden“, entgegnete ihm ein Kollege, „er Kanzelt uns ja auch so tüchtig ab.“

Ein christlich-sozialer Medner wollte einst in einer Debatte über das Heeresverformern die Sozialdemokraten damit kennzeichnen, daß er sagte: „Ihr seid alle Drehschüler.“ Da machte Schuhmeier den Zwischenruf: „Und Sie sind ein Bierpflücker.“

Als Schuhmeier eine längere Freiheitsstrafe abzuhängen hatte, gab der Gefangenewart, der ihn in die Kerzelle zu führen hatte, Zeichen besonderer Freude von sich. „Ist es denn für Sie gar so ein großes Vergnügen, wenn Sie einen Sozialdemokraten einsperren können?“ fragte Schuhmeier den Mann. „Freilich“, antwortete der Gefangenewart, „denn das ist ja die schönste Gelegenheit für mich, einen Volksvertreter unter vier Augen mit der traurigen Lage der Gefangenewart vertraut zu machen.“

*) Wir entnehmen diese „Schuhmeier-Anekdoten“ der Nr. 5 des sozialdem. Parteivierteljahres „Mittlichter“. Diese Nummer ist bei einem Umfang von 12 Seiten außerordentlich reich illustriert und durch jede Partierbuchhandlung oder jeden Partierbolporteur zum Preise von 10 Pf. zu beziehen.

an kaufen des größeren Quantums wegen, und weil sie unter Ausschaltung des Zwischenhandels unmittelbar am Großmarkt in Amsterdam einkaufen können, den Tabak wesentlich billiger als kleinere, auf den Zwischenhändler angewiesene Betriebe. Dazu kommt, daß im Großverkauf bei der verhältnismäßig oberflächlichen Sortierung der Rollen auch für wertvolle Tabake nur Durchschnittswerte bezahlt werden, während der kleinere Fabrikant für die besten Sorten dem Zwischenhändler besonders hohe Preise bezahlen muß. Verschärft wird die Lage durch die einseitige Vorliebe des Publikums für helle und einseitig gefärbte Decker, deren Preise dadurch ständig in die Höhe getrieben werden. Die Versuche, diese Erscheinungen der Produktion zu bekämpfen, sind sehr vielseitig und zahlreich. Namentlich nützt der Kampf mit der Zigarette zu ständigem Probieren mit neuen Formaten. Alle diese Dinge bringen Unklarheit, Unsicherheit und Erschwerung des Disponierens in die Industrie, den Fabrikanten entstehen erhebliche Betriebskosten. Die Arbeiter müssen sich häufig auf neue Formen einstellen und verdienen während dieser Zeit ihren üblichen Lohn nicht. Daß an den Verhältnissen in der Zigarettenindustrie die Zigarette eine Hauptschuld trägt, zeigt in Baden die ganz außerordentliche Entwicklung der Zigarettenfabrik Walsdorf in Baden-Baden, die in wenigen Jahren von weniger als hundert auf ungefähr siebenhundert Arbeiter angewachsen ist. Auch Neugründungen von Zigarettenfabriken kleineren Umfangs sind nicht selten.

Die sogen. „englische“ (ungeteilte) Arbeitszeit scheint auch bei uns an Boden zu gewinnen. Der Bericht schreibt: Die ungeteilte Arbeitszeit an Samstagen und Sonntagen von Festtagen breitet sich immer weiter aus. Zwei Betriebe in Bruchsal, zwei größere Maschinenfabriken und eine Metallwarenfabrik in der Nähe der Stadt Karlsruhe und zahlreiche Mannheimer Betriebe führten sie ein, desgleichen mehrere größere Konfektionsbetriebe, obwohl sie damit auf einen Teil der gesetzlich zulässigen achttündigen Arbeitszeit verzichten. — Auch eine Zigarettenfabrik erhielt die Erlaubnis, ihre Arbeiterinnen an den Samstagen von 6 1/2 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags mit einer halbtägigen Pause, die jugendlichen Arbeiter während derselben Zeit mit einer einständigen Pause durcharbeiten zu lassen. — Eine Automobilfabrik im Murgtal arbeitete alle Tage von 6 Uhr morgens bis 3 1/2 Uhr nachmittags mit einer halbtägigen Vormittagspause für die erwachsenen Arbeiter. — In allen Fällen stimmt die nach § 139 Absatz 2 der Gewerbeordnung gehörten Arbeiter der Neuregelung freudig zu und sind mit der neuen Zeiteinteilung übereinstimmend zufrieden.

Über die Verhältnisse in der Hausindustrie und die Wohnungsverhältnisse auf dem Lande schreibt der Bericht: Zur Durchführung des am 1. April 1912 in Kraft getretenen Hausarbeitsgesetzes wies das Ministerium des Innern mit Erlaß vom 28. März 1912 die Bezirksämter an, von den Arbeitgeberern der Bezirke Verzeichnisse ihrer Hausarbeiter einzufordern. Bis jetzt sind über 8700 hausarbeitende Familien gemeldet, aber das Verzeichnis ist noch weitaus nicht vollständig. Die Zahl der Beschäftigten in der Hausindustrie beläuft sich im Verzeichnis auf 284. In mehreren Fällen diene der Wohn- und Schlafraum zugleich als Küche und Arbeitszimmer, obwohl unbenutzte Räumlichkeiten zur Verfügung standen. — Zwei Hausarbeiterinnen, welche in der Schlaf- und Wohnstube Tabak rippeten, erhielten die Auflage, geeignete Arbeitsräume zu beschaffen. — In der Tabakindustrie ist die Unreinlichkeit der Haushaltungen im allgemeinen und die Unsauberkeit der Fußböden im besonderen oft zu beanstanden. Wiederholt wurden große Matten oder Körbe zur Aufnahme des Tabaks gefordert, der vorher seinen Platz auf dem Fußboden hatte. — Zwei Zigarettenhausarbeiterinnen erhielten die Auflage, den Arbeitsraum gründlich zu reinigen und in sauberem Zustand zu erhalten, widrigenfalls ihnen die Hausarbeit untersagt werden müsse. — Die Zigarettenfabrikanten unterstützten uns in unseren Vorträgen und weisen ihre Arbeiter selbst auf die Vorschriften des Gesetzes hin; die Durchführung unserer Anordnungen stieß daher bis jetzt nicht auf erhebliche Schwierigkeiten.

Die Wohnungsverhältnisse der ländlichen Hausarbeiter sind meist sehr unzulänglich. In zahlreichen Landgemeinden sind sie über Gebühr verschlechtert durch die „Staatsstube“; der größte und schönste Raum der Wohnung wird als gute Stube eingerichtet und nicht benutzt. Die oft zahlreiche Familie schläft in einer einzigen, bestenfalls in zwei Kammern; die Küche muß als Wohn- und Arbeitsraum dienen. — In einer Hausarbeiterfamilie schliefen Großmutter, Mutter und vier Kinder im Alter von acht bis vierzehn Jahren in einer kleinen Kammer; die doppelte so große Staatsstube wurde nur bei festlichen Gelegenheiten geöffnet; Wohn- und Arbeitsraum war die Küche. — Eine schwer kranke Frau teilte eine kleine zwanzig Kubikmeter fassende Kammer mit ihrer bereits angelegten vierzehnjährigen Tochter und dem achtzehnjährigen Sohn; die große, luftige gute Stube blieb unbenutzt. — Nur mit großer Mühe gelingt es, die Dorfbewohner mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß sie auf die Staatsstube zugunsten gesunder Wohn- und Schlafräume verzichten sollten. Hier muß eine nachdrückliche Wohnungsaufsicht erzehrend und bessernd eingreifen.

Aus der Partei.

Den Mitgliedschaften und Parteigenossen zur Beachtung!
Nach den Beschlüssen des Chemnitzer Parteitages schließt das Geschäftsjahr mit dem 31. März und sind die Abrechnungen der Ortskassierer spätestens 8 Tage nach diesem Zeitpunkt fertigzustellen und an das Sekretariat bzw. an die Wahlkassierer nebst den Geldern einzusenden. Um aber eine richtige Abrechnung zu ermöglichen, ist es auch notwendig, daß die Parteigenossen dafür sorgen, daß sie mit ihren Beiträgen auf dem Laufenden sind. Sonst wird dies noch nicht geschehen, wollen die Parteigenossen noch im Laufe des Monats das Versäumte nachholen. In die Orts- und Kassierer ergibt das Erfuchen, ungehäumt die Rastierung zu betreiben.

Das Parteisekretariat für Mittelbaden.
Karlsruhe, Baumeisterstraße 60. J. V. Friedrich Weber.
Die Post und die Presse. Ein unhaltbares Urteil wurde von der Strafkammer Stuttgart gefällt. Unser Göppinger Parteiblatt, die „Freie Volkszeitung“, wurde im letzten Jahr seines Bestehens im Stuttgarter Parteigeschäft gedruckt. Da der Verlag und die Expedition sich von Anfang an in Göppingen befanden, wurde der Postbehörde als Verlagsort Göppingen angegeben. Es ergaben sich nun Verzögerungen im Versand, worauf auf Anraten des Postamts Göppingen es dazu übergegangen wurde, den Transport der Zeitung von Stuttgart ins Verbreitungsgebiet des Blattes durch Gelegenheitsboten ausführen zu lassen. Auch der damalige Lokalredakteur Gen. Erpich nahm auf seiner täglichen Reise zwischen Stuttgart und Göppingen jeweils ein Paket mit und verteilte die Zeitungen unter den Augen der Eisenbahnbehörden auf dem Bahnhof Göppingen an die einzelnen Expedienteure der Nachbarorte. Während dieser elf Monate dauernden Praxis hatte keine Behörde etwas dagegen einzuwenden. Wärendlich fiel es der Stuttgarter Oberpostdirektion ein, Stuttgart als Erscheinungsort der Zeitung zu bezeichnen und alle am Versand beteiligten Personen in eine Geldstrafe von circa 30 000 Mark (vierfachen Betrag des angeblich hinterzogenen Portos) zu verurteilen. Die Verurteilten beantragten gerichtliche Entscheidung und nun hat die Strafkammer die Strafen bestätigt. Sie verurteilte den Verleger Kaiser zu 881 Mk., den Redakteur

Erpich zu 818 Mk., den Expedienten Schimmel zu 790 Mk. und zwei weitere Beteiligten zu je 55 Mk. Geldstrafe, an deren Stelle im Falle der Unmöglichkeit Geldstrafen treten sollten. Sechs weitere Beteiligte wurden freigesprochen. Und das alles, weil die Verurteilten den Rat des Postamts Göppingen befolgt haben, das vom Staatsanwalt als eine untergeordnete Behörde bezeichnet wurde, der kein autoritatives Gewicht zukomme. Es ist kaum anzunehmen, daß dies Urteil Rechtskraft erlangen kann.

Soziale Rundschau.

*** Heidelberg, 19. März.** Das neue Landeskrüppelheim ist heute bezogen worden. Eine offizielle Einweihungsfeier findet jedoch erst im Monat Mai d. J. statt.
Geburtenrückgang und Geburtenstatistik. Angesichts der lebhaften Diskussion über die Ursachen des Geburtenrückgangs, zu dessen Behebung so überaus verschiedene Mittel vorge schlagen werden, hat der Bund für Mutterschutz, Ortsgruppe Berlin, eine Petition an den Staatssekretär des Innern gerichtet, die bisherige deutsche Geburtenstatistik nach dem Muster der französischen so zu erweitern, daß die Verteilung der Kinderzahl auf die Eltern, nach dem Lebensalter des Vaters, der Mutter, der Dauer der Ehe, die Fehlgeburten, der etwaigen schweren Erkrankungen des Mannes und der Frau, die Verteilung der Zahl der Geburten, auf die Zahl der Ehefrauen und der lebenden weiblichen Personen im gebärfähigen Alter überhaupt, die verschiedenen Bevölkerungsgruppen nach den Provinzen, Stadt und Land, Stand und Beruf der Eltern, Nationalität der Eltern, Einkommensstufe der Familie usw. erkannt werden können. Erst auf Grund einer derartig vervollständigten Statistik wird es möglich sein, die hier zu Grunde liegenden Ursachen, Ursachen des Geburtenrückgangs wirklich zu erkennen und Mittel und Wege zu ihrer Behebung zu finden.

Die Schlichtung von Rechtsstreitigkeiten auf dem Lande. Mehr und mehr bricht sich in Gegenwart die Erkenntnis Bahn, durch örtliche, berufstätige, aber auf dem Wege der Selbsthilfe, Einrichtungen zur Gewährung von Rechtschutz ins Leben zu rufen. Siedurch werden nicht nur eine große Menge von langwierigen und sehr kostspieligen Prozessen, die einen tiefen Anlauf in die betreffende Gemeinde bzw. Familie tragen, vermieden, sondern es können damit auch die ordentlichen Gerichte und die Rechtsanwälte auf diese Weise von einer großen Anzahl sogenannter Bagatelldelicten entlastet werden. Diefem Bestreben verbanden z. B. von Seiten des Reiches die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte ihr Entschließen. Ähnliche Zwecke bezoglen die bei uns in Baden eingeführten Gemeindegerichte und das Institut des Schiedsmannes. Neuerdings wird da und dort versucht, das gleiche Ziel auf dem Wege der Selbsthilfe zu erreichen. So z. B. in Öningen (Odenburg) durch die Bildung von örtlichen Friedensvereinen zur Schlichtung von Rechtsstreitigkeiten; ferner in Norddeutschland zur Beseitigung der Differenzen aus dem Obsthandel durch Aufstellung von Sachverständigen im Anschluß an die Landwirtschaftskammern. Auch die Einrichtung gewerblicher Sachverständiger durch die Handwerkskammern, welche Differenzen aus dem Wertvertrage außergerichtlich beilegen, gehören hierher.

Einen ähnlichen Zweck verfolgt auch die von der Badischen Landwirtschaftskammer ins Leben gerufene „Einrichtung zur Schlichtung von Rechtsstreitigkeiten“ im Interesse unserer badischen Landwirte. Bei der Einführung des Unternehmens wäre es nun sehr zu begrüßen, wenn die Landwirtschaftskammer von Seiten der bestehenden landwirtschaftlichen Vereinigungen in ihren Vorträgen im weitestgehenden Maße Unterstützung finden würden. Diese gewähren zwar heute schon selbst unter Anwendung teilweise sehr erheblicher Geldmittel ihren Mitgliedern einen ausgedehnten Rechtschutz. Dieser könnte auch in Zukunft ungeschmälert im heutigen Umfang bestehen. Doch dürfte es in allseitiger Interesse liegen, wenn die betreffenden Vereinigungen in Zukunft es ihren Mitgliedern zur Pflicht machen würden, daß diese vor Inanspruchnahme der ordentlichen Gerichte sich, wenn irgendwie möglich an die Einrichtung zur Schlichtung von Rechtsstreitigkeiten der Landwirtschaftskammer wenden müssen. Damit würde dann vorausichtlich nicht nur eine finanzielle Entlastung der betreffenden landwirtschaftlichen Vereinigungen erzielt werden können, sondern es würde durch gleichzeitige für das Sachverständigen-Institut der badischen Landwirte diejenige breite Grundlage geschaffen werden, die es notwendig hat, um seinen Zweck im Interesse der badischen Landwirtschaft auch erfüllen zu können.

Kommunalpolitik.

h. Weingarten, 22. März. Schlußfeier der Volksschule. Anstelle der gewöhnlichen „Rechepfeilungen“ am Schluß des Schuljahres wurde auf Anregung des derzeitigen Direktors der hiesigen Volksschule, Herrn Kraus, ein allgemeiner Schlußakt der Volksschüler in der Festhalle im Gasthaus zum „Löwen“ abgehalten. Im ganzen kann die Veranstaltung als gelungen bezeichnet werden und es ist der Weingartener Lehrerschaft für ihre Bemühungen besonders in schulgefanglicher Hinsicht Lob zu sagen. Die Veranstaltung ist auch deshalb zu begrüßen, weil namentlich auch gewisse mit der „überzogenen“ Zahl der Lehrer unzureichende Kreise einmal, als sie die lange Winterprozedur vom Schulhaus nach dem Festsaal erlitten, zu der Einheit kamen, daß für jüdische Kinder, „es hier noch zu wenig Lehrer seien“. Zum besseren Gelingen des Ganges in anderen Jahren dürfte es beitragen, wenn unendlich lange Monologe, wie der aus dem Schillerischen „Tell“, wegstießen oder wenigstens durch Szenenbilder mit rasch aufeinanderfolgender interessanter Handlung ersetzt würden. Kinder haben nur an solchen ihre Freude; sie haben aber die Wirkung monologischer Betrachtungen auf, indem sie ihre Langeweile durch Schwärmen vertreiben. In der Abschiedsrede des Herrn Direktors Kraus hätten wir vieles gern gehört, was der Jugend gesagt hätte werden müssen, gerne aber des geschichtskitternden Müßbiss auf 1913 (ein billiges Ornament der diesjährigen Schulfeier) entbehrt. (Auch das Ansehen war vollkommen überflüssig. Herr Direktor Kraus konnte sich detarielle „oben wohngefällige“, aber sonst sehr entbehrliche Sachen auf Kaisergeburtstagsfeiern aufsparen. Die Red.)

Bretten. Kommenden Freitag findet eine Bürgerauschussung mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Einführung der Elektrizität in der Stadt; 2. Bewilligung eines Gnadengelds für Waldhüter a. D. Jaber; 3. Unterstützung bedürftiger Veteranen; 4. Aufnahme des Stadtkassenschalters R. Wech in die Fürsorgekasse; 5. Einbau eines Dams im Gäßwerf; 6. Besteuerung der Kleinhandelsgrößenbetriebe und der Warenhäuser; 7. Austritt des J. Singer aus dem Bürgerauschuss vor gesetzlich abgelassener Dienstzeit. Der letzte Punkt kann sehr interessant werden, da mit der Behandlung der Angelegenheit Beweis von der Einigkeit der bürgerlichen Vereinigung geliefert werden soll.

Bürgermeisterwahl in Walsdorf (bei Mannheim). Der zweite Wahlgang für die Bürgermeisterwahl verlief ebenfalls resultlos. Es erhielten der nationalliberale Kandidat 143, der Zentrumskandidat 184 und der sozialdem. Kandidat 60 Stimmen.

Aus dem Vorschlag von Friedrichsfeld. Der Bürgerauschuss genehmigte den Vorschlag und stimmte nach längerer Debatte dem zwischen dem Gemeinderat und der Ober Rheinischen Eisenbahngesellschaft vereinbarten Vertrag über die Verjorgung der Gemeinde Friedrichsfeld mit Elektrizität zu.

Bürgerauschusswahl in Gaggenau. Mit der Wahl der 1. Klasse sind die Bürgerauschusswahlen nunmehr beendet. Der Bürgerauschuss setzt sich zusammen aus 23 Liberalen, 22 Sozialdemokraten und 6 Sozialdemokraten.

p. Aus dem Vorschlag von Gengenbach. Der Vorschlag für 1913 der Stadt Gengenbach sieht an Einnahmen vor: Mietzins von Gebäuden 2040 Mk., von landwirtschaftlichen Grundstücken 15 216 Mk., von Waldungen 33 719 Mk., von Darlehenskapitalien 8588 Mk., Ertrag und Erlös von Vieh und dergl. 260 Mk., Jagd und Fischereipacht 641 Mk., Strafen und Geldstrafen 660 Mk., Fleischschaugebühren 1600 Mk., Standesbuchausgabe 80 Mk., Wirtgerechtsantrittsgelder 80 Mk., Krämer- und Wochenmärkten 670 Mk., Eignungsanstalten 15 Mk., Wasserleitung 7800 Mk., Badeanstalten 1200 Mk., Schlachthausgebühren 150 Mk., Schulen (Volksschule, Bürgerschule bzw. Fortbildungsschule, Kinderschule) 6604 Mk., Umlagenanträge 800 Mk., sonstige Einnahmen 208 Mk., ferner Beiträge der Sparkasse für die Stadtschule 800 Mk., für die Bürgerschule 6700 Mk., für die Gewerbefortbildungsschule 1850 Mk., für die Musikschule 950 Mk., für Abzahlung der Kleinrentenschuld 2000 Mk.; mithin Gesamtbeitrag der Sparkasse 12 800 Mk. Zu diesen Einnahmen kommt noch der Kassenvortrag auf 1. Januar 1913 mit 17 700 Mk., sodaß eine Gesamteinnahme von 104 360 Mk. zu verzeichnen ist.

Dem stehen an Ausgaben gegenüber: Auf Gebäude 3000 Mk., landwirtschaftliche Grundstücke 4900 Mk., Waldungen inkl. die Entschädigung der Gehoblerberechtigten für 1888 Ester zu wenig vorhandenes Brennholz 19 831 Mk., Steuer und Umlagen 3137 Mk., Markt und Eignungsanstalten 484 Mk., Brunnen und Wasserleitungen 1260 Mk., Wege, Plätze, Straßen-Skanäle und dergleichen 19 511 Mk., öffentliche Genüsse 604 Mk., Friedhöfe und Begräbnisse 300 Mk., Kirchenanbauten (Aufziehen und Reparatur der Kirchenuhr und sonstiges) 268 Mk., für die Schulen (Volksschule, Bürgerschule, Kinderschule) einseh der Gehälter der Lehrer und Dienstpersonal) 27 513 Mk., auf die Polizei 3360 Mk.; für die Gesundheitspflege werden 8710 Mk. verwendet. Die Armen- und Krankenpflege erfordert einen Kostenanwachs von 14 289 Mk., Einrichtung zum Schutz und Versicherung gegen Feuersgefahr 820 Mk. Auf die Landwirtschaft und Gemeindefürsorge werden folgende Ausgaben verwendet: auf die Viehzucht 8290 Mk., auf die Feldhut 785 Mk., auf die Gemeindefürsorge und Gewanngrenzen und Jagdwilderei 490 Mk., sonstige Ausgaben 860 Mk. Die Gemeindekasse erfordert einen Aufwand von 2270 Mark, die Musikschule 950 Mk., die Ausgaben für den Bezirks-, Kreis- und Staatsverband betragen 4060 Mk., für die Gemeindeverwaltung sind im Vorschlag folgende Positionen vorgesehen: Verwaltungsgeld 1000 Mk., Gehälter für die Beamten und Angestellten: Gehalt des Bürgermeisters einschließlich der Entschädigung für Führung der Stadtschreiber 2160 Mk., Gehalt der Stadtschreiber je 62 Mk. gleich 620 Mk., Gehalt des 1. und 2. Stadtschreibers je 2290 Mk., Gehalt des Stadtschreibers 2300 Mk. und Ranglohn 60 Mk., für Stellung und Aufsicht der Rechnung nebst Nebenarbeiten und Anspresen dazu 700 Mk., Gehalt des Ratsherrn 800 Mk., Gehalt des Rechnungverwalters 800 Mk., Geschäftsgeld 15 Mk., Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung für Gemeinbedienstete 35 Mk., Leistung zur Fürsorgekasse 1500 Mk., Remuneration an Bedienstete 70 Mk., sonstiger Verwaltungsaufwand 2078 Mk. Im ganzen erfordert die Gemeindeverwaltung einen Aufwand von 17 888 Mk. An sonstigen Ausgaben steht der Gemeindevoranschlag noch vor: Zinsen für Anleihenkapitalien 10 284 Mk., Abgang an Niederlag 700 Mk., verschiedene andere Ausgaben 512 Mk.; hierzu kommen ferner noch zur Schuldenentlastung 7885 Mk. Die Gesamtausgaben betragen 151 794 Mk., sodaß nach 47 494 Mk. durch Umlage zu decken sind, was auf folgende Weise geschehen soll. Auf Personalschuldentwerte und Steuerwerte des Betriebsvermögens 27 s pro 100 Mk. Steuerwert des Kapitalvermögens 13 s pro 100 Mk. und auf Einkommensteuerwerte 43 s pro 1 s Einkommensteuerwert. Die Umlage bleibt wie im vorigen Jahre.

Aus den Jahresberichten der Lehranstalten vom Jahr. G. d. d. e. s. h. u. l. e. Die Schule wurde von 186 Klassenlehrern besucht, darunter 41 Mädchen. Neu eingerichtet wurde der Unterricht in Haushaltungsfunde für Mädchen, verbunden mit praktischem Kochen. Der Sprachunterricht wurde um zwei Stunden wöchentlich erweitert. Im Winter fanden wieder Abendkurse statt, an denen sich 14 Herren und 6 Damen beteiligten, darunter erstmals 3 Geschäftsfrauen. Derbergehoben wird im Bericht als recht erziellich, daß sich eine ganze Reihe der Handelsschüler an den Unternehmungen des Jungdeutschlandbundes beteiligten. Ob man es ebenso freudig vernimmt hätte, wenn sich eine Anzahl Schüler an den ersten Vorträgen der Arbeiterbildungsorganisationen beteiligt hätte? Bei solcher Auffassung der Jugendberziehung verliert es sich am Ende, daß Kaiser- und Großherzoggeburtstag in hergebrachter Weise begangen und die Schüler an den vorhergehenden Tagen durch kurze Ansprachen auf die hohe Bedeutung dieser Feste aufmerksam gemacht wurden.

Oberbürgermeistergehälter. Nach einer Umfrage des Statistischen Amtes in Strasbourg, die sich auf die Verwaltungskosten deutscher Städte bezieht, beziehen die Oberbürgermeister von Berlin und Frankfurt a. M. die höchsten Einkommen von jährlich 36 000 Mk. Düsseldorf zahlt für das Oberhaupt der Stadt 31 000 Mk., Charlottenburg 30 500 Mk. Ihnen reißen sich an Breslau und Aöln mit je 30 000 Mk., Nürnberg mit 27 200 Mk., Essen mit 27 000 Mk., Leipzig, Magdeburg und Altona mit je 25 000 Mk., Hannover und Strasbourg mit je 24 000 Mk., Stettin und Aachen mit je 23 000 Mk., Königsberg, Schöneberg und Elberfeld mit je 22 000 Mk., Bamern und Weimarsdorf mit je 21 600 Mk., Dortmund und Freiburg mit je 21 000 Mk., Dresden, Chemnitz, Duisburg, Mannheim, Posen und Wiesbaden mit je 20 000 Mk., Kassel mit 19 000 Mk., Halle, Neutölln, Götting und Kiel mit je 18 000 Mk., Mainz mit 17 000 Mk., Plauen mit 16 700 Mk. und Karlsruhe mit 16 000 Mk.

Die Bautätigkeit im Jahre 1912.

In den größeren deutschen Städten war die Bautätigkeit im verfloffenen Jahre vornehmlich geringer als im Vorjahre, nur in einer kleineren Zahl von Städten hat sie zugenommen. Allerdings muß man hier gleich einhalten, daß die Statistik ein vollkommen klares Bild nicht zu geben vermag, da sie, um wirklich ergrate Vergleiche zu gewährleisten, wesentlich einheitlicher gehalten werden müßte. Das gilt von der ganzen Wohnungstatistik, also nicht nur für die Bautätigkeit allein, sondern von allen Dingen auch von den lebenden Wohnungen. Hier kommt weiter auch immer in Betracht, daß die Schematifizierung, die nun einmal allen statistischen Vergleichen anhaftet, fast alle Feinheiten tötet. Es ist darum auch nicht angängig, aus den Zahlen, so wie sie uns heute geboten werden, Schlüsse auf Veränderungen oder Gegenstände in der Wohnkultur zu ziehen. Was die Zahlen bieten, ist lediglich ein rohes Bild darüber, ob im Zusammenhang mit der Bevölkerungsbewegung der Zuwachs an neuen Wohnungen schnell oder langsam von statten geht. Daß das Jahr 1912 das letzte vorgezogen hat, erleben wir aus folgenden Zahlen. Es entstanden neue Wohnungen auf 10 000 Einwohner berechnet im Jahre 1912 in Wilmersdorf 197 (im Vorjahre 279). In Düsseldorf 126 (127) und in Gumburg 120 (126). In den übrigen größeren deutschen Städten entfielen

Degan Brothers, Schleuderbrett-Fabrikanten. Jede Nummer ist tadellos und findet durchweg Anhang. Nur einen Fehler hat das Programm, es ist — zu lang, da es sich bis 1/2 12 Uhr hinzieht; bis 1/2 oder 3/4 11 Uhr würde auch genügen. Nebenfalls ist der Besuch des Kasseums zurzeit besonders lohnend, schon deshalb, weil die Varieteesaison so langsam ihrem Ende zugeht.

Schwerer Unglücksfall.

Dortmund, 21. März. Gestern vormittag 10 Uhr hat sich auf dem Eisenwerk Union ein schweres Unglück ereignet. Im Hohenhof Nr. 2 erfolgte ein Ausbruch glühender Erzmassen durch die Sicherheitsklappe. Dabei wurden ungefähr 25 Arbeiter durch Brandwunden mehr oder weniger schwer verletzt. Fünf schwerverletzte wurden in benachbarten Krankenhäusern untergebracht. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß sich in dem Hohenhof ein Hohlraum gebildet. Infolge des entstehenden Ueberdrucks gerieten die glühenden Erzmassen in Bewegung und brachen unter heftigem Knall durch. Die fünf schwerverletzten schweben in Lebensgefahr. Ein Oberschmelzer soll seinen Verletzungen bereits erliegen sein.

Gerichtszeitung.

Als einziger Fall stand heute die Anklage gegen den 27 Jahre alten Maurer H. S. aus Schelllingen wegen Urkundenfälschung und Betrugs zur Verhandlung. Im letzten Jahre arbeitete der Angeklagte bei der Firma Trapp u. Herrmann in Baden. Er wohnte während seines badener Aufenthalts bei dem Speereihändler S. Knopf, und zwar in der Zeit vom 2. Juli bis 22. November. Mitte November merkte Knopf, daß sein Mieter die Ablicht hatte, zu verschwinden, ohne zu bezahlen. Er wollte sich deshalb eine Sicherheit durch eine Anweisung auf seinen Lohn zu geben. Der Vermieter war damit einverstanden und am 22. November wurde ein Schriftstück fertiggestellt, nach welchem S. dem Knopf das Recht einräumte, sein (S.) Lohn Guthaben bei der Firma in Höhe der Mietschuld zu erheben. Dieses Schriftstück wurde dem Buchhalter Weil der Firma Trapp u. Herrmann übergeben, der erklärte, daß er am andern Tage, dem 23. März, die Forderung des Knopf an dem Lohne des S. abziehen werde. Am Vormittag des 26. November erschien der Angeklagte bei dem Buchhalter Weil und teilte diesem mit, er habe die Sache mit Knopf geregelt und sein Lohn könne ihm nun selbst ausbezahlt werden. Zur Bestätigung seiner Behauptung legte er einen Zettel folgenden Inhalts vor: „Unterzeichnete beglaubigt, daß S. seinen Lohn bekommt, indem wir uns geeinigt haben. S. Knopf.“ Der Angeklagte erhielt daraufhin seinen Lohn ausbezahlt. Als dann später Knopf sein Guthaben abholen wollte, stellte sich heraus, daß er von S. betrogen worden war, denn den dem Buchhalter übergebenen, mit Knopf unterschriebenen Zettel hatte der Angeklagte gefälscht. Das Gericht erkannte auf 3 Wochen Gefängnis, abzüglich 10 Tage Untersuchungshaft.

Neues vom Tage.

Bei dem Schumacher Apel wurde infolge der Anzeige eines entlassenen Gesellen ein Falschmünzgernebst aufgehoben. Der Schumacher hatte mit zwei Gehilfen seit längerer Zeit Zwei-, Drei- und Fünfmarsstücke hergestellt und in den Verkehr gebracht.

Im Schnellzug Amsterdam—Wien wurde an der holländischen Grenze ein angeblicher Baron Ostar von Wogener, ein internationaler Hochstapler, und seine Geliebte verhaftet. Beide waren mit gefälschten Schecks einer Pariser Bank versehen. Ein Juwelenhändler in Amsterdam wurde um eine bedeutende Summe geschädigt.

Im Schnellzug Amsterdam—Wien wurde an der holländischen Grenze ein angeblicher Baron Ostar von Wogener, ein internationaler Hochstapler, und seine Geliebte verhaftet. Beide waren mit gefälschten Schecks einer Pariser Bank versehen. Ein Juwelenhändler in Amsterdam wurde um eine bedeutende Summe geschädigt.

Im Schnellzug Amsterdam—Wien wurde an der holländischen Grenze ein angeblicher Baron Ostar von Wogener, ein internationaler Hochstapler, und seine Geliebte verhaftet. Beide waren mit gefälschten Schecks einer Pariser Bank versehen. Ein Juwelenhändler in Amsterdam wurde um eine bedeutende Summe geschädigt.

Im Schnellzug Amsterdam—Wien wurde an der holländischen Grenze ein angeblicher Baron Ostar von Wogener, ein internationaler Hochstapler, und seine Geliebte verhaftet. Beide waren mit gefälschten Schecks einer Pariser Bank versehen. Ein Juwelenhändler in Amsterdam wurde um eine bedeutende Summe geschädigt.

Im Schnellzug Amsterdam—Wien wurde an der holländischen Grenze ein angeblicher Baron Ostar von Wogener, ein internationaler Hochstapler, und seine Geliebte verhaftet. Beide waren mit gefälschten Schecks einer Pariser Bank versehen. Ein Juwelenhändler in Amsterdam wurde um eine bedeutende Summe geschädigt.

Im Schnellzug Amsterdam—Wien wurde an der holländischen Grenze ein angeblicher Baron Ostar von Wogener, ein internationaler Hochstapler, und seine Geliebte verhaftet. Beide waren mit gefälschten Schecks einer Pariser Bank versehen. Ein Juwelenhändler in Amsterdam wurde um eine bedeutende Summe geschädigt.

Im Schnellzug Amsterdam—Wien wurde an der holländischen Grenze ein angeblicher Baron Ostar von Wogener, ein internationaler Hochstapler, und seine Geliebte verhaftet. Beide waren mit gefälschten Schecks einer Pariser Bank versehen. Ein Juwelenhändler in Amsterdam wurde um eine bedeutende Summe geschädigt.

Im Schnellzug Amsterdam—Wien wurde an der holländischen Grenze ein angeblicher Baron Ostar von Wogener, ein internationaler Hochstapler, und seine Geliebte verhaftet. Beide waren mit gefälschten Schecks einer Pariser Bank versehen. Ein Juwelenhändler in Amsterdam wurde um eine bedeutende Summe geschädigt.

Im Schnellzug Amsterdam—Wien wurde an der holländischen Grenze ein angeblicher Baron Ostar von Wogener, ein internationaler Hochstapler, und seine Geliebte verhaftet. Beide waren mit gefälschten Schecks einer Pariser Bank versehen. Ein Juwelenhändler in Amsterdam wurde um eine bedeutende Summe geschädigt.

Im Schnellzug Amsterdam—Wien wurde an der holländischen Grenze ein angeblicher Baron Ostar von Wogener, ein internationaler Hochstapler, und seine Geliebte verhaftet. Beide waren mit gefälschten Schecks einer Pariser Bank versehen. Ein Juwelenhändler in Amsterdam wurde um eine bedeutende Summe geschädigt.

Im Schnellzug Amsterdam—Wien wurde an der holländischen Grenze ein angeblicher Baron Ostar von Wogener, ein internationaler Hochstapler, und seine Geliebte verhaftet. Beide waren mit gefälschten Schecks einer Pariser Bank versehen. Ein Juwelenhändler in Amsterdam wurde um eine bedeutende Summe geschädigt.

Feuer in der Parfümeriefabrik. New York, 21. März. In einer Parfümeriefabrik eines Wolkenstrahlerviertels brach gestern Abend Feuer aus. Es entstand eine ungeheure Panik. Hunderte von Mädchen standen schreiend auf den von der Feuerwehr angelegten Leitern. Trotz der schrecklichen Verwirrung wurden alle gerettet.

Luftschiffahrt und Flugsport.

Ballon- und Fliegerunfälle. Danzig, 20. März. Gestern vormittag geriet der Freiballon Mastfatten, der vormittags in Düsseldorf aufgestiegen war, bei dem Versuch, zu landen, mit der Gondel auf Telegraphendrähte. Der Wind drückte den Ballon gegen ein Haus, von dem er einen Teil des Schornsteins umriß. Die Insassen des Ballons waren zwei Herren und eine Dame. Die Dame und ein Herr wurden verletzt und ins Krankenhaus geschafft. Von den herabstürzenden Schornstein wurde ein junges Mädchen erheblich verletzt.

St. Gallen, 24. März. Bei dem gestern hier veranstalteten Flugtag stürzten der Flieger Zuest und sein Passagier, der Kaufmann Bruntschweiler aus St. Gallen, ab. Zuest erlitt eine Kopf- und andere Verletzungen. Bruntschweiler, der unter dem Motor geraten war, konnte erst nach einer halben Stunde schwer verletzt unter den Trümmern hervorgeragt werden.

Milano, 20. März. Auf dem Flugfeld Somma Lombarda stürzte der Hauptmann Moreno aus etwa 200 Meter Höhe ab und blieb auf der Stelle tot. Der Flieger Primavesi stürzte, wie aus Lugano gemeldet wird, in den Luganersee und ertrank.

Der Balkan-Konflikt.

Wien, 22. März. Unter dem Druck sämtlicher Mächte hat gestern Oesterreich-Ungarn der Abtretung Dshakwas an die Verbündeten zugestimmt und dafür nur das Versprechen der Gleichberechtigung der Katholiken in allen Balkanstaaten und die russische Zusage eingetauscht. Stutari unter allen Umständen den Albanern zu belassen. Man müßte liegen, wenn man jagen wollte, daß dieser Handel in Oesterreich-Ungarn irgendwo befriedigte; denn die Garantie der Gleichberechtigung der Katholiken hat sehr wenig Wert, wenn diese Katholiken mehr oder weniger ausgerottet sind. Die Zusage der Zugehörigkeit Stutaris zu Albanien ist rein platonisch, solange der König von Montenegro erklärt, daß er das voraussichtlich schon in den nächsten Tagen kapitulierende Stutari nicht räumen werde. Es bleibt also abzuwarten, ob die russische Regierung dem Druck der Panflawisten standhalten wird, wenn Oesterreich genötigt wäre, die Räumung Stutaris mit Gewaltmaßnahmen zu erzwingen.

Ein österreichisches Ultimatum an Montenegro. Wien, 24. März. Die „Montagsrevue“ meldet: Die neuerliche Note der österreichischen Regierung an Montenegro ist ein Ultimatum. Es sind alle Vorbereitungen getroffen, um im Falle einer Ablehnung die Forderungen der Monarchie wertig geltend zu machen. Die Antwort aus Cetinje wird heute erwartet, aber bis zur Stunde ist sie noch nicht eingetroffen.

London, 24. März. Keuter erhielt aus Cetinje ein Telegramm, demzufolge Oesterreich-Ungarn gestern vormittag 1 Uhr Montenegro telegraphisch die Aufforderung zugehen ließ, die militärischen Operationen vor Stutari einzustellen, bis der Abzug der Zivilbevölkerung vollständig bewerkstelligt sei. Im Weigerungsfalle werde gegen Montenegro Waffengewalt angewendet.

Die Friedensbedingungen der Mächte. Belgrad, 22. März. Die Vertreter der Großmächte überreichten heute der serbischen Regierung eine Kollektivnote über die von den Großmächten festgesetzten Friedensbedingungen. Danach wird als Grenzlinie Enos-Midia vorgesehen, von den Inseln nur Kreta an Griechenland abgetreten und die Entscheidung über die ägäischen Inseln und die albanischen Grenzen den Großmächten vorbehalten. Ministerpräsident Paskich stellte die Antwort der serbischen Regierung nach Erzielung eines Einverständnisses mit den Verbündeten in Aussicht.

Cetinje, 23. März. Die Gesandten der Großmächte unternehmen gestern ihren gemeinsamen Schritt bei dem Minister des Innern und geben die schon zum Teil bekannte Erklärung betreffend die Grundlagen für die Friedensverhandlungen ab, in der es zum Schluß heißt: Wenn die Verbündeten es ablehnen sollten, die Forderungen der Mächte anzunehmen, erklären diese, daß die Verbündeten bei Regelung der finanziellen und anderen Fragen, deren Lösung nach dem Friedensschluß notwendig werden wird, auf die Unterstützung der Mächte nicht werde zählen können. Der Minister des Innern erklärte, er werde nach Einverständnis mit den Verbündeten antworten.

Letzte Nachrichten.

Neue Steuerpläne. Berlin, 22. März. Um einen Teil des durch die neue Militärvorlage notwendigen Steuerbedarfs zu decken, wird im Reichshaus auch der Plan, neue Monopole einzuführen, erwogen. Es soll sich dabei zunächst um ein Zündholz- und Spiritus-Monopol handeln, aber auch ein Zigaretten-Monopol liegt im Bereich der Möglichkeit.

Ein Bergarbeiterstreik in Schlefien? Breslau, 22. März. Breslauer Blättermeldungen zufolge fand am Karfreitag in Rattowitz ein Konfrenz der polnischen Berufsvereinigungen, des Verbandes der Bergarbeiter und des Christlichen Gewerkschafts statt, in der beschlossen wurde, den Arbeitern den Eintritt in den Streik zu empfehlen. Der Streik soll unter Einhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist beginnen.

Eine wichtige Erklärung des englischen Premierministers. London, 24. März. Im Unterhaus fragte Byles an, ob England Frankreich gegenüber verpflichtet sei, bei gewissen Ereignissen eine bemessene Macht nach dem Festland zu entsenden; auch King fragte an, ob die englische auswärtige Politik gegenwärtig frei von Verträgen, Abkommen und Verpflichtungen sei, nach denen die englischen Streitkräfte unter Umständen an militärischen Operationen auf dem Festland teilnehmen müßten. Weiter richtete King an die Regierung die Anfrage, ob England in den Jahren 1905, 1908 und 1911 freiwillig die Unterstützung der englischen Armee zu Operationen auf dem

Festland für den Fall eines europäischen Konfliktes angeboten habe. Premierminister Asquith antwortete: Wie bereits wiederholt festgestellt wurde, ist England durch keine geheimen und dem Parlament unbekannt Verpflichtungen gezwungen, an irgend einem Kriege teilzunehmen, mit andern Worten: Wenn ein Krieg zwischen europäischen Mächten entsteht, so gibt es keine nichtöffentliche Abmachungen, die die Freiheit der Regierung und des Parlaments beschränken und sie hindern, sich zu entscheiden, ob England an dem Kriege teilnehmen soll oder nicht. Welcher Gebrauch von Armee und Flotte gemacht würde, falls Regierung und Parlament beschließen, an dem Kriege teilzunehmen, darüber kann aus officiellen Gründen vorher keine öffentliche Erklärung abgegeben werden.

Der Generalltreik in Belgien beschlossen. Brüssel, 23. März. Der Parteitag der Sozialdemokratischen Partei sprach sich gegen eine verschwindende Minderheit für den Generalltreik aus, trotzdem Vanderelde vor einem derartigen Beschluß warnte. Als Datum des Generalltreiks wird der 14. April festgehalten.

Kämpfe in Tripolis. Tripolis, 24. März. Infolge zahlreicher Streifzüge von Aufständischen, die sich gegenüber von Scharian festgesetzt hatten, beschloß General Agni, sie aus ihren festen Stellungen zwischen den Tälern des Arbaa und des Sert zu vertreiben. Zu diesem Zweck brach die Hauptkolonne unter General Lequio gestern früh um 6 Uhr von Tebadut gegen Asaba und die Höhen westlich von Wadi Arbaa auf, während eine Hilfskolonne unter dem Obersten Fabbri, die sich hauptsächlich aus eingeborenen Irregulären zusammensetzte, von Birhiza auf Monrus und Mahta vorrückte. Nachdem die Kolonne Lequio sich nach Langem Kampfe aber bei geringen Verlusten gegen 11 Uhr vormittags die Höhen von Asaba genommen hatte, ging sie gegen das etwas mehr westlich gelegene feindliche Lager vor. Diese Bewegung führte zu einem noch heftigeren Kampfe, der nach wiederholten Bajonetangriffen mit der Einnahme des feindlichen Lagers endigte, das reichlich Proviant und Munition enthielt. Es wurde in Brand gesteckt und zerstört. Der Feind zerstreute sich in eiliger Flucht in der Richtung auf Waga, teils auf Jeffru zu und wurde vier Kilometer weit verfolgt. Außer vielen Gefallenen, die auf feindlicher Seite schon während des ersten Teils des Kampfes beerdigt worden waren, fand man auf dem Schlachtfelde noch 220 tote und noch mehr Verwundete. Nach Aussagen der Araber, die im Lager vorgefunden wurden, waren mehr als 200 Kamele und Maultiere mit Schwerverwundeten beladen worden. Während dieses Kampfes entwickelte sich die Kolonne Fabbri auf den Höhen und begann ein lebhaftes Gefecht in der Richtung auf Monrus, das über fünf Stunden dauerte. Sie gelangte bis in eine Stellung von einem Kilometer vor Monrus. Die Verluste der Italiener betragen 24 Tote und 133, meist Leichtverwundete.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei und Letzte Nachrichten: Wilhelm Kolb; für Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: Hermann Adel; für Kommunalpolitik, Aus der Stadt und Feuilleton: Hermann Winter; für die Inserate: Karl Siegler, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Zur den Bahlfonds gingen ein: Von den Prosektoren im „Saalbau“ (Mühlburg) zweites Rate: 2 M. Weitere Beiträge nimmt entgegen Gustav Krüger, Luisenstraße 46, 4. Etod.

Wasserstand des Rheins. 25. März. Schusterinsel 2,26 m, gest. 21 cm, Reßl 3,20 m, gest. 5 cm Maxau 4,88 m, gest. 4 cm, Mannheim 4,33 m, gest. 10 cm.

Vereinsanzeiger. Karlsruhe. (Sängerbund Vorwärts.) Heute Dienstag abend abend halb 9 Uhr Singstunde. Das Erscheinen aller Sänger ist Pflicht. 6222

Karlsruhe. (Freie Turnerschaft.) Donnerstag, 27. März, abends 7/9 Uhr, komb. Turnrats-sitzung in der „Schmiede“, Durlacher Straße. 6237

Karlsruhe. (Gesangverein „Harmonie“.) Heute abend Punkt 9 Uhr Singstunde. Erscheinen aller Sänger unbedingt notwendig. 6235 Der Vorstand.

Karlsruhe. („Kassalla“.) Heute Dienstag abend präzis 9 Uhr Gesangsprobe. 6238

Durlach. (Soz. Bürgerausschußfraktion.) Mittwoch, 26. März, abends 7/9 Uhr, im „Goldenen Löwen“ (Hauptstraße) Fraktions-sitzung. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. 6239

Umzug! Aus-schneiden!

Unsere verehrlichen Leser bitten wir, zum bevorstehenden Quartal bei einem Wohnungswechsel diese Umzugs-Meldung auszuschnneiden und genau ausgefüllt, durch unsere Zeitungsträgerinnen, oder durch die Post an uns, oder unsere Filialinhaber gelangen zu lassen.

Bor- u. Zuname: _____

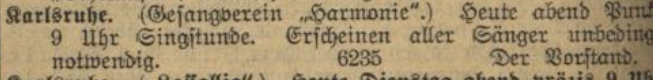
Alte Wohnung: _____

Zieht am: _____

Nach Straße: _____

Um genaue Angabe, ob Vorder- oder Hinterhaus und Stockwerk wird gebeten. Expedition des „Volksfreund“.

Geschäftliches. Bestbewährte gesunde und magen-darmkrankte



Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder

Empfehlen Cos Gute Kurven

Bei vorher

Herren-Anzüge und Paletots

für Frühjahr und Sommer.



In überaus reichhaltiger Auswahl und sorgfältiger Ausführung angefertigt, in 25 verschiedenen Herren-Größen fertig am Lager vorrätig

Sacco-Anzüge I- u. II-reihig	Mk.	19.75	23.50	26.—	29.—	31.50	37.—
		40.—	44.—	47.—	52.—	58.—	bis 93.—
Paletots in dunkel marengo und Covercoat-Stoffen	Mk.	24.—	26.—	29.—	33.—	36.—	39.—
		45.—	49.50	bis 95.—			8140

Spiegel & Wels

Größtes Spezialhaus für elegante Herren- und Knaben-Bekleidung.

Städt. Arbeitsamt Karlsruhe

- Zähringerstrasse 100 Telefon 629.
- Wir suchen zum sofortigen Eintritt
- | | |
|------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------|
| für Karlsruhe: | für auswärts: |
| 1 junger Wagenschmied | 1 Hammerhämmer |
| 1 junger Fabrikhämmer | 5 junge Duf- u. Wagenschmiede |
| 1 Maschinenführer | 4 junge Wagenschmiede |
| 2 Bauhilfen, Anschläger | 6 junge Bauhilfen |
| 2 Bauhilfen | 1 junger Bauhilfen, Anschläger |
| 2 Metallschmiede | 2 junge Herdgeschloffer |
| 2 Feinmechaniker | 2 Eisenfontreuer |
| 1 Fahrradreparateur | 2 Wagenschloffer |
| 1 junge Wagner | 10 Eisendreher |
| 1 Holzdreher | 2 Werkzeugschloffer |
| 10 Tagelöhner für städt. Betriebe, nicht über 40 Jahre alt | 1 Fahrradreparateur, auch für Nähmaschinen |
| 1 Steinmetz für Granit | 1 Elektromonteur |
| 1 Steinmetz für Granit | 10 junge Wagner |
| 1 Steinmetz für Granit | 8 Möbelschreiner |
| 1 Steinmetz für Granit | 2 Holzgatterläger |
| 1 Steinmetz für Granit | 2 Maschinenarbeiter auf Holz |
| 1 Steinmetz für Granit | 1 Holzdreher, i. Prägen beivandert |
| 1 Steinmetz für Granit | 2 Mahngelager |
| 1 Steinmetz für Granit | 2 Dachdecker |
| 1 Steinmetz für Granit | 1 junger Kaminfeger |
| 1 Steinmetz für Granit | 1 Scheibenarbeiter |
| 1 Steinmetz für Granit | 2 Steinbrecher |
| 1 Steinmetz für Granit | 20 Landw. Arbeiter |
| 1 Steinmetz für Granit | 10 junge Gärtnergehilfen |
| 1 Steinmetz für Granit | 1 Sattler auf Geschirr, Wagen, Koffer und Treibriemen |
| 1 Steinmetz für Granit | 5 Militärkattler |
| 1 Steinmetz für Granit | 2 junge Wäder |
| 1 Steinmetz für Granit | 20 ja. Schneidergehilfen auf Woche |
| 1 Steinmetz für Granit | 2 ja. Schuhmacher auf 2 1/2 u. 3 u. 4 |
| 1 Steinmetz für Granit | 1 junger Friseurgehilfe |
| 1 Steinmetz für Granit | 8 junge Ladrer. |

Verhalten bei Gasausströmungen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß kein Raum, in welchem es nach Gas riecht, mit brennendem Licht betreten werden darf, gleichgültig, ob im Hause Gas eingerichtet ist oder nicht. Brennende Lichter und Feuerungen sind bei auftretendem Gasgeruch zu löschen. Auch müssen sofort die Fenster und Türen geöffnet und dadurch für ausgiebige Lüftung gesorgt werden. Insbesondere darf kein Lokal, in welchem Gasgeruch wahrgenommen wird, zu längerem Aufenthalt für Personen, namentlich zum Schlafen, benützt werden. Sofern sich die Ursache des auftretenden Gasgeruchs nicht sofort erkennen und beseitigen läßt, ist umgehend das Städt. Gaswerk I, Kaiserallee 11, Telefon 347 (Anschluß auch über das Rathaus), zu benachrichtigen.

Bei Umzügen ist streng darauf zu achten, daß nach Abnahme der Beleuchtungskörper die Decken- und Wandscheiben durch eingeschraubte Verschlusskappen oder -Stopfen ordnungsgemäß verschlossen werden. Der Verschluss mittels Papier- und Korkstopfen ist unzulässig und gefährlich, weshalb wir dringend hiervon warnen.

Karlsruhe, den 22. März 1913. 6230

Städtisches Gaswerk.

Quietamalz

kräftigt Kranke
verjüngt Gesunde
gibt Jugendkraft
und Frische.

Wirkl. Nährstoffgehalt!
Dosen Mk. 1.— u. Mk. 1.50.
Verlangen Sie
— Quietamalz —
in Apotheken und Drogerien.
Wo nicht erhältlich,
schreiben Sie an
Quietamalz-Werke :: Bad Dürkheim

Extra-Angebot.

Fertige Betten und Matratzen, sowie auch alle Zubehörteile kaufen Sie vorteilhaft im Kaufhaus Zapf Zell a. H.

Anzüge von 6.— Mk. an, Hoberzieher 3.— sowie Damenkleider, Schuhe, Stiefel, Weißzeug, kaufen Sie immer billiger bei Arnold Schap, Zähringerstr. Nr. 38. 8298

COLOSSEUM. JOB COLOSSEUM.

Ein großer Posten Badische Emailherde, sowie Krefitz-Emailherde

mit wunderschönem Delor D.R.G.M., sehr starkes Blech und teilweise doppelte Wände. Im Betrieb zu sehen! Schriftliche Garantie für gutes Brennen, Braten und Garen. Interessenten laden ich zur Besichtigung meines großen Lagers ohne Kaufzwang ergebenst ein.

Eine kleine Ausstellung befindet sich in meiner Toreinfahrt.

J. Blum
Eisenwaren, Haus- und Küchengerät
49 Schützenstraße 49 — Telefon 3097. 6086

P. P.

Empfehle mich den geehrten Damen im Anfertigen feiner Costüme, Jakets u. Mäntel

Gute Bedienung. Mässige Preise.

Kurvenstr. 5 III. Robert Schmidt Damenschneider.

Schulranzen Schulmappen Schultaschen Leder-Ranzen

von Mk. 4.50 an.

Kofferhaus
Geschw. Lämmle
51 Kronenstr. 51.
Tel. 1451. — Rabattmarken.

Achtung!

Da die städt. Brockenammlung ihre geschenkten Brocken an arme und reiche Leute wieder verkauft, so bitte ich, wer solche hat, seine Adresse an mich zu senden. Zahle bar. 5892

A. Kreis, Morgenstraße 22

Grüne Haare

Kopf oder Bart, erhalten ihre Farbe und natürlichen Jugendglanz durch meinen erprobten und bewährten Haarfarbmittel hersteller „Armutator“.

1/2 Fl. Mk. 8.—, Porto 20 Pf., Nachnahmeporto extra. 6041

A. Kaltenbach, Straßburg i. Elz, Baggasse.

Wegen Umzug

sind zu äußerst billigen Preisen zu verkaufen: 5894
Möbel, Betten, Bilder, Spiegel, Uhren, Weißzeug, Herren- und Damenkleider, Schuhe und sonst noch verschiedener Hausrat.

A. Maier, Markgrafenstraße 20.

NB. Vom 1. April ab befindet sich mein Geschäft Markgrafenstr. 16.

Nur Mittwoch, 26., Donnerstag, 27. und Freitag, 28. März

Der Film von der Königin Luise.

Zweite Abteilung: 6225

Aus Preussens schwerer Zeit!

Ermässigte Preise für Schüler und bei Besuchen von Abteilungen des Militärs.

Bei vorheriger Ansage werden Vorstellungen am Mittwoch, Donnerstag und Freitag von morgens 9 bis nachmittags 5 Uhr veranstaltet.

Schweizer Stickerei-Stoffe

ca. 120 cm breit, in grosser Musterauswahl
Mtr. 5.50, 3.95, 2.95, 1.95

Kleiderstoffe

Wollbatist
ca. 110 cm breit, moderne Farben, Mtr. 2.15, 1.65, 95^h

Serge
reine Wolle, ca. 110 cm breit, bewährte Qual., Mtr. 1.45

Popeline
reine Wolle, ca. 110 cm breit, Mtr. 1.95

Eolienne
ca. 110 cm breit, grosses Farbensortiment, Mtr. 2.95

Nadelstreifen
130 cm breit, reine Wolle, grosses Farbensortiment, Mtr. 2.25

Blusen-Stoffe

uni und glacé mit modernen Nadelstreifen.
Mtr. 1.65, 1.25, 95^h

Moderne

Waschstoffe

Mousseline imit., 70-80 cm breit, hell und dunkel Mtr. 68, 55, 38, 35^h
Zefir für Blusen und Kleider Mtr. 48, 38, 30^h
Zefir, waschecht 80 cm br., aparte Muster für Oberhemden 95, 65^h
Kostüm-Leinen imit., seidenglanzende Qualität . . . Mtr. 1.25, 95^h
Kostüm-Leinen elegante Modefarben mit Nadelstreifen . . Mtr. 1.45
Kostüm-Leinen 130 cm breit, weiss und farbig . . . Mtr. 3.25, 1.95
Mousseline reine Wolle, mit und ohne Bordüre Mtr. 1.45, 1.15, 95, 75^h

Crepon Original engl., moderne Saison-Farben Mtr. 68^h
Frotté die grosse Frühjahrsmode in vielen Farben Mtr. 1.45
Frotté f. Kostüme weiss u. farbig, schwere Qualität Mtr. 3.25
Wasch-Voile engl. Qual., uni u. eleg. Punkt- u. Streifenmuster Mtr. 1.20, 95^h
Wasch-Voile ca. 110 cm breit, feinfädiges Gewebe Mtr. 1.45
Voile-Erepinglé engl. Qualität, ca. 110 cm breit Mtr. 1.75
Mousseline reine Wolle, mod. Futuristen und Mille-fleurs-Muster Mtr. 1.75

Billige Preise.

Beachten Sie bitte unsere Spezialfenster.

Kostümstoffe

Kostümstoff
130 cm breit, Mtr. 3.75, 2.95, 1.95

Kostümstoff
130 cm breit, Original englisch Mtr. 6.50, 4.95

Covercoat
130 cm breit, moderne Gewebe Mtr. 4.50, 2.75

Whipcord
130 cm breit, mit Nadelstreifen Mtr. 6.50, 4.50

Schwarz-weiss
Kostümstoff, 130 cm breit . . . Mtr. 2.25

Kostüm-Stoff

ca. 110 cm breit besonders preiswert
Mtr. 1.25

Moderne Seidenstoffe

Messaline u. Taffet raye aparte Streifenmuster Meter 125
Grépe de china-Ersatz, reine Seide, haltbare Qualität Mtr. 120
Schwarz-weisse Seidenstoffe moderne Karos und Streifen Mtr. 2.25, 1.45

Geschw. KNOPF.

Färberei und chem. Waschanstalt

Telephon 1953 **D. Lasch** Telephon 1953

Frühjahrs-Saison

im Färben und Reinigen aller Art Gegenstände von den einfachsten bis feinsten Herren- und Damengarderoben, unter Zusage prompter Bedienung und tadelloser Ausführung bei mässigen Preisen.

Läden:
Sofienstr. 28, Ludwigsplatz 40, Kaiserstr. 40, Georg-Friedrichstr. 23, Marlenstr. 45, Kaiser-Allee, Ecke Körnerstr. Rheinstr. 25, Kriegstr. 174, Augustastr. 13, Durlach, Hauptstr. 50.
Rabattmarken. 5901

Zu verkaufen gut erhalten. **Morgenstr. 6, 2 St. links** ist ein möbl. Zimmer an soliden Herrn oder Fräulein sofort zu vermieten.
u. **St. links** für 13 Mtr. Winterstr. 41, 5.

Bekanntmachung.

Es wird empfohlen zu kochen:

Montag	Knorr-Pilzsuppe
Dienstag	„ Tomatensuppe
Mittwoch	Knorr-Linsensuppe
Donnerstag	„ fränkischer Suppe
Freitag	Knorr-Weibertreusuppe
Sonabend	„ 7 Schwabensuppe (Eierfiguren)
Sonntag	Knorr-Spargelsuppe

Jeden Tag für 10 Pfennig 3 Teller feine Suppe.

Nach dem Urteil der Kenner sind

Knorr-Suppen — die besten.

Tiefschwarz, wetterfest, sparsam!



Erdal
Schuhcreme

Billich zu verkaufen: Neue Kapodmatrasse, 21 Mtr., faubere Bettstelle, 20 Mtr., vol. Bettstelle, 20 Mtr., 2 Nachtschische, 2 Waschtische 4 Mtr., 2 Stühle 2 50 Mtr., vol. runder Tisch 4 Mtr., Zinkbadewanne, Kinderwagen, Sportwagen 3 Mtr. 6236
Kaiserstrasse 48, Hof.

Weg, Umzug sehr billig abzugeben: Brombeerenwagen 2 liegen u. fügen 10 Mtr. 2 gleiche franz. Betten m. guten Hochhaarmatrasen 50 Mtr., guter zweif. Gasherd 4 Mtr., sechs best. Stühle m. gest. Rücken, franz. Bett 38 Mtr., best. Tisch, Schrank, Schifffonier und Vertilow, gute Matrasse 8 Mtr. — **Durlacher Allee 10, 1 Treppe hoch.** 6227

Mädchen schulentf., für einige Stunden pro Tag, auf sofort gesucht. Näheres Werderstr. 42, 3. St. rechts.

Jung. tücht. Kaufmann sucht Anstaltsstelle per 1. Mai ds. Js. Off. unt. W. M. 6232 an die Exped. dieses Blattes.

Oefen, Grude-Oefen, Herde Gasherde, Küchen- und Haushaltungs-Artikel kauft man immer noch am besten und billigsten bei
Ernst Marx,
Luisenstrasse 45. 5954

Die Pflege d. Stimme erweist sich immer mehr als ebenso notwendig wie diejenige etwa der Hände und der Zähne. Unter allen Mitteln, die eine klare freie Stimme schaffen, wohlthuend auf Nerven und Hals wirken, Abien Geruch aus dem Mund nehmen, hat sich keines nur annähernd so verbreitet und behauptet als die in ihrer Wirkung unergleichen **Wybert-Tabletten**. Sie gehören zum eisernen Bestande jedes Haushaltes, wie Seife und Zahnpulver. Die lange ausreichende Schachtel kostet in allen Apotheken und Drogerien 1 Mark.

St. 3. Klasse Preuss. südd. Klassenlotterie sind eingetroffen und nebst Erneuerungsloschen zu der 4. Klasse zu haben, auch sind noch Kauflose $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$
20.- 40.- 80.- 160.-
erhältlich bei 6234

Ludw. Götz Großh. Bad. Lotterie-Einnehmer
Sebelstr. 11, b. Rathaus.

Stadt. Vierordtbad

Versch. Kurbäder
Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder. Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluftkastenbäder etc.

Damenbadezeit: Montag und Mittwoch vormitt. 8 bis 1 Uhr und Freitag 2 bis 8 Uhr. 7152

Herrenbadezeit: „Alle übrige Zeit u. Sonntags vorm. 8-12 Uhr.“
Auch ab. Mittag geöffnet.

Herd, gut brennend, samt Rohr, für 12 Mtr., sowie ein tütr. Schrant, 10 Mtr., zu verf. Schützenstr. 45, 2. St. l.

Kinderbettstelle, hölzerner, fast neu, ist billig zu verkaufen. Aue b. Durlach, Adlerstr. 17.

Pfannkuch & Co

Zur Vereitung eines guten

Haustrunkes

empfehlen wir folgende

Moft-substanzen

Plochinger Apfelmofststoff

Breisgauer Mofstanzug

Heinens Mofstextrakt

Etters 6223

Fruchtsaft

Pfannkuch & Co

Einfach möblierte Zimmer

Schlafstellen u. Mansarden werden fortwährend gesucht. Anmeldungen sind baldmöglichst erbeten an das 6229

Stadt. Arbeitsamt Karlsruhe
Jägerstrasse 100.
Telephon 629 und 949.

Reisekoffer, Reisekörbe, Schiffskoffer, Handtaschen, Handkoffer, Kofferhaus

51 Kronenstrasse 51.

Residenz-Theater

Waldstr. 30.
Ununterbrochen Vorführungen von nachm. 3 bis abends 11 Uhr.

Programm für Dienstag, den 25. März

Brüder als Gegner
Drama. Holländischer Film.

Anatomie der Pflanzen
Naturaufnahme.

Zaza

Nach der berühmten Komödie von Piero Bertoni und Charles Simon.
— Prachtvoll koloriert. —
Drama in 2 Akten.

Lehmann als Fektkünstler.
Komisch. 6224

Das Pathé-Journal illustriert die neuesten Begebenheiten.

Not macht erfinderisch
Komisch.

Der Talisman des Kindes.
Drama in 2 Akten.



Die h...

Die h...
lenstwerte
ihnen im
bracht. D...

Der freifin...
Wiederherf...
ziehung m...
schung zu b...
troz mand...
halten sind...
ralismus i...
hen Sorte...
und kritisi...
nicht aufzu...
Bedern un...
einmal auf...
den sie sich...
entgegenau...
vielleicht in...
Der Lil...
viel zu gut...
dem er zur...
schichten de...
die Verdier...
tes erworbe...
Abneigung...
genug mit...
die der So...
ellen berei...
allen ander...
Straf die...
Heeresvorl...
den Wehr...
ist. Aber...
genannte...
Prommen...
Berehrung...
Generalsta...
entwideln...
Wille der...
es dieser...
land über...
vorgeblich...
nur vor d...
besseren...
Es ist...
einanderge...
pläne aller...
die Angab...
independen...
patrioten...
liefert. D...
Leistungen...
Volkswirt...
mit unetr...
mödie der...
Ende gena...
das: diese...
begleitet...
hörte Irref...
fische Lage...
ungstriege...
striege...
Augenlid...
nationalen...
von rache...
fein, und...
ans Unvor...
Zelern red...
in den geg...
regung zu...
Gegner au...
der andern...
Und der...
Zaza und

Die h...
lenstwerte
ihnen im
bracht. D...

Der freifin...
Wiederherf...
ziehung m...
schung zu b...
troz mand...
halten sind...
ralismus i...
hen Sorte...
und kritisi...
nicht aufzu...
Bedern un...
einmal auf...
den sie sich...
entgegenau...
vielleicht in...
Der Lil...
viel zu gut...
dem er zur...
schichten de...
die Verdier...
tes erworbe...
Abneigung...
genug mit...
die der So...
ellen berei...
allen ander...
Straf die...
Heeresvorl...
den Wehr...
ist. Aber...
genannte...
Prommen...
Berehrung...
Generalsta...
entwideln...
Wille der...
es dieser...
land über...
vorgeblich...
nur vor d...
besseren...
Es ist...
einanderge...
pläne aller...
die Angab...
independen...
patrioten...
liefert. D...
Leistungen...
Volkswirt...
mit unetr...
mödie der...
Ende gena...
das: diese...
begleitet...
hörte Irref...
fische Lage...
ungstriege...
striege...
Augenlid...
nationalen...
von rache...
fein, und...
ans Unvor...
Zelern red...
in den geg...
regung zu...
Gegner au...
der andern...
Und der...
Zaza und

Die h...
lenstwerte
ihnen im
bracht. D...

Der freifin...
Wiederherf...
ziehung m...
schung zu b...
troz mand...
halten sind...
ralismus i...
hen Sorte...
und kritisi...
nicht aufzu...
Bedern un...
einmal auf...
den sie sich...
entgegenau...
vielleicht in...
Der Lil...
viel zu gut...
dem er zur...
schichten de...
die Verdier...
tes erworbe...
Abneigung...
genug mit...
die der So...
ellen berei...
allen ander...
Straf die...
Heeresvorl...
den Wehr...
ist. Aber...
genannte...
Prommen...
Berehrung...
Generalsta...
entwideln...
Wille der...
es dieser...
land über...
vorgeblich...
nur vor d...
besseren...
Es ist...
einanderge...
pläne aller...
die Angab...
independen...
patrioten...
liefert. D...
Leistungen...
Volkswirt...
mit unetr...
mödie der...
Ende gena...
das: diese...
begleitet...
hörte Irref...
fische Lage...
ungstriege...
striege...
Augenlid...
nationalen...
von rache...
fein, und...
ans Unvor...
Zelern red...
in den geg...
regung zu...
Gegner au...
der andern...
Und der...
Zaza und

Die h...
lenstwerte
ihnen im
bracht. D...

Der freifin...
Wiederherf...
ziehung m...
schung zu b...
troz mand...
halten sind...
ralismus i...
hen Sorte...
und kritisi...
nicht aufzu...
Bedern un...
einmal auf...
den sie sich...
entgegenau...
vielleicht in...
Der Lil...
viel zu gut...
dem er zur...
schichten de...
die Verdier...
tes erworbe...
Abneigung...
genug mit...
die der So...
ellen berei...
allen ander...
Straf die...
Heeresvorl...
den Wehr...
ist. Aber...
genannte...
Prommen...
Berehrung...
Generalsta...
entwideln...
Wille der...
es dieser...
land über...
vorgeblich...
nur vor d...
besseren...
Es ist...
einanderge...
pläne aller...
die Angab...
independen...
patrioten...
liefert. D...
Leistungen...
Volkswirt...
mit unetr...
mödie der...
Ende gena...
das: diese...
begleitet...
hörte Irref...
fische Lage...
ungstriege...
striege...
Augenlid...
nationalen...
von rache...
fein, und...
ans Unvor...
Zelern red...
in den geg...
regung zu...
Gegner au...
der andern...
Und der...
Zaza und

Die h...
lenstwerte
ihnen im
bracht. D...

Der freifin...
Wiederherf...
ziehung m...
schung zu b...
troz mand...
halten sind...
ralismus i...
hen Sorte...
und kritisi...
nicht aufzu...
Bedern un...
einmal auf...
den sie sich...
entgegenau...
vielleicht in...
Der Lil...
viel zu gut...
dem er zur...
schichten de...
die Verdier...
tes erworbe...
Abneigung...
genug mit...
die der So...
ellen berei...
allen ander...
Straf die...
Heeresvorl...
den Wehr...
ist. Aber...
genannte...
Prommen...
Berehrung...
Generalsta...
entwideln...
Wille der...
es dieser...
land über...
vorgeblich...
nur vor d...
besseren...
Es ist...
einanderge...
pläne aller...
die Angab...
independen...
patrioten...
liefert. D...
Leistungen...
Volkswirt...
mit unetr...
mödie der...
Ende gena...
das: diese...
begleitet...
hörte Irref...
fische Lage...
ungstriege...
striege...
Augenlid...
nationalen...
von rache...
fein, und...
ans Unvor...
Zelern red...
in den geg...
regung zu...
Gegner au...
der andern...
Und der...
Zaza und

Die h...
lenstwerte
ihnen im
bracht. D...

Der freifin...
Wiederherf...
ziehung m...
schung zu b...
troz mand...
halten sind...
ralismus i...
hen Sorte...
und kritisi...
nicht aufzu...
Bedern un...
einmal auf...
den sie sich...
entgegenau...
vielleicht in...
Der Lil...
viel zu gut...
dem er zur...
schichten de...
die Verdier...
tes erworbe...
Abneigung...
genug mit...
die der So...
ellen berei...
allen ander...
Straf die...
Heeresvorl...
den Wehr...
ist. Aber...
genannte...
Prommen...
Berehrung...
Generalsta...
entwideln...
Wille der...
es dieser...
land über...
vorgeblich...
nur vor d...
besseren...
Es ist...
einanderge...
pläne aller...
die Angab...
independen...
patrioten...
liefert. D...
Leistungen...
Volkswirt...
mit unetr...
mödie der...
Ende gena...
das: diese...
begleitet...
hörte Irref...
fische Lage...
ungstriege...
striege...
Augenlid...
nationalen...
von rache...
fein, und...
ans Unvor...
Zelern red...
in den geg...
regung zu...
Gegner au...
der andern...
Und der...
Zaza und